

Der Reidenmeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.

Nr. 207

10. August 2016

Pfarrer Friedrich Rottmann (1821 – 1895)

Hartmut Waldminghaus

1. Zur Person Friedrich Rottmann, seinem Wirken und seiner Bedeutung

Friedrich Rottmann wurde 1821 in Lohne in Westfalen geboren und kam im Jahr 1854 von Dellwig als Pfarrer nach Lüdenscheid. Über vier Jahrzehnte wirkte er hier im Segen als Gemeindepfarrer in einer Zeit der rasanten Bevölkerungs- und Gemeindeentwicklung, in der die Stadt Lüdenscheid von einem Ackerbürgerstädtchen zu einer mittleren Industriestadt heranwuchs. Neben seinem pfarramtlichen Dienst als Prediger und Seelsorger war er als Kreisschulinspektor und Lehrer sowie als Gründer und Leiter sowohl der Volksbibliothek als auch einer Präparandenanstalt und des Roten Kreuzes in Lüdenscheid tätig. Darüber hinaus zeichnete ihn sein Interesse für historische, insbesondere lokalgeschichtliche Themen aus. Im Jahr 1874 wurde er mit dem Roten Adlerorden vierter Klasse, 1894 mit dem Preußischen Kronenorden dritter Klasse geehrt. Die Stadt Lüdenscheid verlieh ihm in Würdigung seiner Lebensleistung das Ehrenbürgerrecht. Er starb im September 1895 und wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung in Lüdenscheid beigesetzt.

Pfarrer Rottmann gehört zu den in Lüdenscheid weit hin übersehenen oder vergessenen Persönlichkeiten. Im 1953 erschienen „Buch der Bergstadt Lüdenscheid“ zählt Alfred Diedrich Rahmede insgesamt 54 verdienstvolle Lüdenscheider auf. Rottmann ist nicht unter ihnen. In Helmut Pahls „Lüdenscheider Köpfe des kulturellen Lebens von A – Z“, 2003, fehlt Rottmann. In Lüdenscheid wurden in den letzten Jahrzehnten Straßenbenennungen kontrovers diskutiert. Für eine herausragende Persönlichkeit der Stadtgeschichte wie Pfarrer Rottmann fehlt bisher die Benennung einer Straße, eines Platzes oder einer Schule. Es gibt deshalb Grund, an den Ehrenbürger Friedrich Rottmann und seine Verdienste um das Gemeinwohl zu erinnern.¹

2. Herkunft, Ausbildung, Familie

Friedrich Rottmann wurde am 20. September 1821 in Lohne (heute Gemeindeteil von Bad Sassendorf) als Sohn des Lehrers Peter Caspar Rottmann und seiner Ehefrau Anna Maria, geb. Huver, geboren, „welchem in der heiligen Taufe die Namen Friedrich Wilhelm Adolph Andreas Gerhard Diedrich beigelegt wurden“. Er wuchs in der Soester Börde auf und besuchte das Gymnasium in Soest, wo er 1843 das Abitur bestand. In seinem Reifezeugnis vom 1. April heißt es u. a.: „Mit seinen Mitschülern stand er in sehr gutem Vernehmen, bewies sich gegen seine Vorgesetzten bescheiden und



Abb. 1) Friedrich Rottmann (1821 – 1895), Pfarrer in Lüdenscheid von 1854 bis 1894

¹ Ich danke dem Landeskirchlichen Archiv in Bielefeld-Bethel, Frau Anna Warkentin, und dem Stadtarchiv Lüdenscheid, Frau Saskia Bruns, für hilfreiche Unterstützung.

ehrerbietig, und auch außer der Schule zeichnete er sich durch ein sehr gutes Betragen aus. [...] Er besitzt hinreichende Anlagen, hat sich aber erst spät zum Studium entschlossen und daher den Mangel früherer Entwicklung durch Fleiß ersetzen müssen, sein Schulbesuch war regelmäßig, die Aufmerksamkeit befriedigend und der häuslichen Fleiß gut.“²

Ostern 1843 begann er in Halle an der Saale sein Theologiestudium, unterbrochen vom 1. Oktober 1843 bis 30. September 1844, als er als einjähriger Freiwilliger in der 10. Kompanie des Füsilierbataillons vom Königlichen 32. Infanterieregiment in Halle seine Dienstpflicht zum stehenden Heer leistete. Im Herbst 1845 wechselte er den Studienort und ging von Halle nach Bonn. Das erste theologische Examen legte er im Oktober 1846 vor dem Königlichen Konsistorium in Münster ab, das zweite im Mai 1848 ebenfalls in Münster. Bis zu seiner Berufung als Pfarrer verdingte er sich, wie viele Theologen seiner Zeit, als Hauslehrer. Am 15. Dezember 1848 wurde er in der Gemeinde Dellwig als Pfarrer ordiniert und eingeführt. Das Kirchdorf Dellwig an der Ruhr (heute Stadtteil von Fröndenberg), ursprünglich eine Tochterpfarrei der Kirche in Menden, war der Mittelpunkt des Kirchspiels. Friedrich von Bodelschwingh, der spätere Gründer der Betheler Anstalten, von 1863 bis 1871 einer der beiden Pfarrer in Dellwig, schätzte seine Gemeinde als „eine der besten des Landes“.³

Der jüngere Bruder von Friedrich Rottmann, Ludwig Rottmann, geboren am 16. Januar 1832 in Lohne, studierte ebenfalls Theologie. Anfang 1862 kam er – wohl durch Vermittlung seines Bruders – für eineinhalb Jahre als Lehrer nach Lüdenscheid, ehe er 1863 als Hilfsprediger und ab Juni 1864 als Pfarrer nach Wellinghofen ging. Immerhin lernte er in der kurzen Lüdenscheider Zeit hier seine Frau kennen: Maria Köhne, geboren am 22. September 1835, Tochter des Lüdenscheider Kaufmanns Wilhelm Köhne und seiner Ehefrau Caroline, geb. Noelle. Am 1. September 1864 wurde das Paar von Pfarrer Friedrich Rottmann in Lüdenscheid getraut.

Friedrich Rottmann hatte am 19. November 1850 in Brakel mit Sophie Schmidt, geboren am 25. Mai 1825, Tochter eines Steuerkontrolleurs aus Nieheim, die Ehe geschlossen. Ihre Tochter Maria wurde am 29. März 1852 in Dellwig geboren und Ostern 1867 in Lüdenscheid konfirmiert. Sie heiratete am 25. Mai 1875 in Lüdenscheid den Borgelner Pfarrer Karl Clarenbach (1840 – 1901). Ihr Vater vollzog die Trauung. Deren Sohn Adolf Clarenbach (1877 – 1952) wurde ebenfalls Pfarrer in Borgeln und war zugleich von 1933 bis 1946 Superintendent des Kirchenkreises Soest. Maria Clarenbach, geb. Rottmann, starb im Jahr 1921.

Die Tochter Martha wurde am 8. Juni 1855 in Lüdenscheid geboren und am 22. Juli durch Pfarrer Spiritus getauft. Als Taufzeugen fungierten „Lehrer P. Rottmann, Emilie Müller, Frau Pastor Müller aus Unna“. Bei letzterer handelt es sich wahrscheinlich um die Gattin des im Mai 1800 in Sassendorf geborenen Pfarrers Eduard Müller, Wilhelmine, geb. Springorum, aus Unna. Auch Emilie Müller dürfte eine Angehörige des aus Soest/Sassendorf stammenden Pfarrergeschlechts Müller sein. Rottmann, noch kein volles Jahr in Lüdenscheid, wählte die Taufzeugen aus seinem alten sozialen Umfeld. Martha Rottmann starb plötzlich im Alter von nicht einmal sieben Jahren am 5. April 1862 an „Halsbräune“ (damalige Bezeichnung für Diphtherie).

Sie wurde auf dem Kirchhof am Sauerfeld beigesetzt.

3. Ankunft in Lüdenscheid

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Pfarrer Franz Hueck als 1. Stadtprediger fast vier Jahrzehnte von 1813 bis 1851 in Lüdenscheid tätig gewesen. Sein unmittelbarer Nachfolger, Pfarrer Friedrich Evertsbusch, blieb nicht einmal zwei Jahre. Am 28. März 1852 hier eingeführt, trat er bereits am 26. Februar 1854 eine Pfarrstelle in Lennep an. Bei der Wahl des Nachfolgers für Evertsbusch am 3. Mai 1854 erhielt der Bewerber Ludwig Polscher, Pfarrer in Lünern, die meisten Stimmen. Mit Schreiben vom 13. Mai 1854 zog Polscher allerdings seine Bewerbung zurück und nahm die Wahl nicht an. Er blieb in Lünern, wurde dort 1862 Superintendent des Kirchenkreises Unna und 1874 zugleich Präses der Westfälischen Provinzialsynode. Die neue Wahl in Lüdenscheid fand am Mittwoch, 14. Juni 1854, statt. Der einleitende Gottesdienst begann morgens um 10 Uhr in der Kirche. Zwei Kandidaten standen zur Wahl. Gewählt wurde Pfarrer Friedrich Rottmann mit 41 Stimmen. Sein Gegenkandidat Dr. phil. Karl Stöter, Gemeindepfarrer in Hülscheid und Superintendent des Kirchenkreises Lüdenscheid, erhielt 27 Stimmen.⁴ - Auch Rottmanns Vorgänger Franz Hueck war vor seiner Lüdenscheider Zeit von 1808 bis 1813 Pfarrer in Dellwig gewesen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Pfarrer Karl Philipps, 1824 in Lüdenscheid geborener Pfarrerssohn, die Nachfolge von Rottmann in Dellwig antrat. Er war in Lüdenscheid im Kirchspielspastorat „Auf der Linde“ aufgewachsen.

Am 11. Januar 1854 legte das Presbyterium aus Anlass der Neuausschreibung der Pfarrstelle „die dem evangelischen Pfarrer zu Lüdenscheid obliegenden Amtshandlungen“ in sieben Punkten fest:

„1. An jedem Sonn- und Festtage finden zwei Gottesdienste statt, und wechseln die zu haltenden Predigten zwischen beiden Pfarrern.

2. Das heilige Abendmahl wird zuerst am grünen Donnerstage ausgeteilt, wo zugleich Vorbereitung und Austheilung stattfindet. Nachher vom ersten Sonntage nach Ostern an alle 14 Tage und dann vom Sonntage Trinitatis alle 14 Tage bis zum 4. Sonntage des Advents.

3. In der Passionszeit werden Freitags Vormittags 10 Uhr wechselsweise von beiden Pfarrern Passionspredigten gehalten. Wochen-Predigten finden nicht statt, und werden nach dem Sonntage Trinitatis dreimal Freitags 10 Uhr wechselsweise Hagelfeier-Predigten gehalten.

4. Katechumenen- und Konfirmanden-Unterricht ist zu halten nach den Vorschriften der Kirchenordnung § 104 – 8.

5. Die Konfirmation geschieht zweimal, um Ostern und Michaelis.

6. Hausbesuche sind nicht allein bei eigentlichen Amtshandlungen, welche in den Häusern der Gemeindeglieder vorgenommen werden, sondern auch bei Krankheiten derselben und überhaupt da zu machen, wo eine seelsorgerische Einwirkung erforderlich ist.

7. Wenn Leichen-Predigten oder Grabreden verlangt werden, ist der Pfarrer verbunden, solche zu halten.“

Diese Aufgaben wurden Pfarrer Rottmann mit der Berufungsurkunde vom 3. Juli 1854 zur Pflicht gemacht.⁵ Die beiden Lüdenscheider Pfarrer hielten darüber hinaus alle 14 Tage einen Gottesdienst für die Gefangenen des Kreisgerichts im Sitzungszimmer des 1844 am Staberg errichteten Gerichtsgebäudes. Im Gerichtsgefängnis saßen durchgängig zwischen 20 und 30 Personen in Haft.

Am Dienstag, 12. September, zog, wie damals üblich, eine kirchliche Deputation Pfarrer Rottmann auf seinem Weg von Dellwig nach Lüdenscheid entgegen, um ihn in der Grüne (heute Stadtteil von Iserlohn) in Empfang zu nehmen. Das Lüdenscheider Wochenblatt berichtete ausführlich: „Nach eingenommenem Frühstück daselbst in dem Grünmann'schen Gartenlocal setzte sich die Caravane – bestehend aus 22 Reitern und 24 Equipagen – durch das romantische Lennethal hinauf nach Altena in Bewegung. Hier erhielt dieselbe einen neuen Zuwachs, und in der Mühlenrahmede, in der Huikings- [Zum Hohle] und Hüttebräukers-Rahmede [Oberrahmede] wurde der neue Hirte von den Lehrern dieser Schulbezirke mit Gesang empfangen. An der ersten Stelle als die Gränze seiner neuen Heimat und Pfarrbezirks hielt er die übliche Standrede, und der letzte Sammelplatz mit einigem Aufenthalt war in der Huikingsrahmede. Je mehr sich nun von hier aus der festliche Zug der Stadt Lüdenscheid näherte, desto größer wurde die Zahl der Fußgänger. Die Glockentöne vom Thurme, der Donner der Böller, verkündeten bald die Nähe des Zuges und unter dem Jubelrufe: „Es lebe der Pastor!“ zog der Gefeierte um 3 Uhr zwischen der wogenden Menschenzahl in die Stadt ein, deren Hauptstraße mit den schönsten Ehrenbogen geschmückt war. Nachdem nun vor dem Pfarrhause die gebräuchliche Ansprache an die versammelte Menge gehalten war, auch die neuen Lüdenscheider Musici hier dem Gefeierten eine Serenade gebracht hatten; ging es zur schönen, reichbeladenen Tafel des G. Schmidtschen Gasthauses im Berliner Hofe, woran sich 150 Gemeindeglieder beteiligten. Unter der schönsten Harmonie, beim Gesang, Gläserklang und vielen Tischreden, endigte der frohe Tag, dessen Feier der Himmel durch die schönste Herbstwitterung begünstigt hatte.“⁶

Zur Empfangsfeier in Lüdenscheid waren eigens Festgesänge verfasst worden (Abb. 2). Ein Vers, zu singen nach der Melodie „Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher...“, lautete: „Das ist Dein Zweck, das Dein Beruf auf Erden, - So schön, doch auch so schwer. Stets mög' Dir Muth und Kraft vom Höchsten werden; Wirk' stets zu seiner Ehr!“ In einem weiteren Lied, Melodie „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten...“, hieß es: „Willkommen in unserer Mitte, Ja herzlich willkommen hier! Ein Willkomm aus Palast und Hütte, Tönt freudig entgegen Dir. Recht lange wirke in Segen In Kirche, Schule und Haus. Wir komm'n Dir glückwünschend entgegen Und keiner schließet sich aus.“ Der Wunsch nach langem Wirken in Segen sollte sich erfüllen.

Im Gottesdienst am 17. September 1854 wurde Pfarrer Rottmann in seinen Dienst und in die 1. Pfarrstelle in Lüdenscheid eingeführt. Er zog mit seiner Familie in das frühere Stadtpastorat ein (spätere Anschrift: Verdohler Straße 4). Zum Pastorat gehörte ein kleines Gärtchen am Hause, 22 Ruthen und 25 Fuß groß und ein Garten auf dem Loh, Flur 58, No. 442, 92 Ruthen und 80 Fuß groß. Die Einkünfte setzten sich neben der freien Dienstwohnung zusammen aus Pachterträgen für die zum Pfarrfonds gehörenden Län-

2 Personalakte Friedrich Rottmann, Landeskirchliches Archiv der Ev. Kirche von Westfalen (LkA EKvW), Bestand 1 alt Nr. 1330

3 J. Murken: Die evangelischen Gemeinden in Westfalen, Bd. 1, Bielefeld 2008, S. 425 -429

4 Bemerkenswert ist, dass Superintendent Dr. Stöter bei der Wahl des Presbyteriums deutlich mit 11 Stimmen obsiegte bei 2 Stimmen für Pfarrer Rottmann. Im Repräsentantenkollegium ergab sich ein umgekehrtes Verhältnis mit 39 Stimmen für Rottmann und 16 Stimmen für Dr. Stöter. Für das Wahlergebnis waren die Stimmen beider Gremien zusammenzuzählen.

5 Pfarrwahlen 1854 – 1914, Kirchenkreisarchiv Lüdenscheid (Kka L), Bestand 4.19 B 12.2 Bd. 2

6 Zitiert nach H. Strodel: Chronik der Stadt Lüdenscheid aus 75 Jahrgängen des „Lüdenscheider General-Anzeiger“ („Lüdenscheider Wochenblatt“), 1929, S. 165

dereien und Wiesen, Zinsen von Kapitalien des Pfarrvermögens, Stolgebühren für die Amtshandlungen und Accidentien (besonderen Einkünften), etwa für Auszüge aus den Kirchenbüchern. Das ergab einen Geldwert von etwa 1.000 Talern im Jahr, wobei die Einkünfte schwankten, da weder der Zinsfuß garantiert noch die Höhe der Stolgebühren und Accidentien gewährleistet waren.⁷ Die steigenden Lebenshaltungskosten gingen auch am Pfarrerstand nicht vorbei. „Viele Pfarrstellen, die noch vor 50 Jahren gut zu nennen waren, [sind] sehr mittelmäßig oder schlecht geworden. In Folge der theuren Zeiten und anderer Verhältnisse wird fast allgemein über die Abnahme der Accidentien geklagt.“⁸

4. Evangelische Kirchengemeinde Lüdenscheid

Die evangelische Gemeinde Lüdenscheid zählte im Jahr 1854 insgesamt 9.025 Seelen. 1854 wurden 342 Taufen, 165 Konfirmationen, 70 Trauungen und 195 Beerdigungen vollzogen. 40 Jahre später zählte die Gemeinde trotz einer ersten Kirchenaustrittswelle in den 1880er Jahren und des Erstarkens der evangelischen Freikirchen in Lüdenscheid insgesamt 25.684 Seelen.⁹ Die Zahl der Gemeindeglieder hatte sich also fast verdreifacht. 1894 wurden an kirchlichen Amtshandlungen vollzogen: 912 Taufen, 510 Konfirmationen, 215 Trauungen und 454 Beerdigungen, davon 252 mit Beteiligung eines Pfarrers.¹⁰ Der sonntägliche Gottesdienstbesuch war fest in der Bevölkerung verankert. In den Jahren bis 1894 lag die Zahl der Kommunikanten immer über 3.000. Erst in den Jahren danach ist ein Nachlassen des Abendmahlbesuchs festzustellen.

Die Kirchengemeinde umfasste den Bereich der Stadt und der Landgemeinde Lüdenscheid. Er reichte von Drescheid und Bergfeld im Norden bis Werkshagen und Immelscheid im Süden und von Altemühle im Versetal bis Winkhausen im Volmetal. Dieses weitläufige Gebiet wurde von zwei Pfarrern betreut. Neben Rottmann war seit 1851 Albert Spiritus (1813 – 1892) als Lüdenscheider Pfarrer tätig (Abb. 3). Beide Männer arbeiteten insgesamt 27 Jahre eng zusammen, unterschieden sich aber nach Charakter und Temperament sehr. Spiritus war eher ein nachdenklicher, stiller, in sich gekehrter Mensch und geistvoller Prediger, Rottmann ein geselliger, nach außen gewandter, tüchtiger Organisator, tatkräftiger Macher und wortmächtiger Verkündiger. Beider Handschrift in den Kirchenbüchern lässt deutliche Unterschiede erkennen: Spiritus akkurat, sorgfältig, gut lesbar; Rottmann energisch, kräftig, die Linien sprengend, oft nur mühsam zu entziffern. Dieses „Zweiergespann“ tat der Gemeinde offenkundig gut.

Das Konsistorium in Münster hatte mit Erlass vom 28. November 1854 angeregt, die größeren Gemeinden zum Zweck der besseren Ausübung der Seelsorge in bestimmte Amtsbezirke für die einzelnen Pfarrer einzuteilen. In Lüdenscheid sah man hingegen keinen Anlass für eine Neuregelung. Beide Pfarrer waren grundsätzlich für die Gesamtgemeinde zuständig. Die Gemeinde war zwar in die Bezirke Stadt und Land geteilt. Beide Bezirke waren an Seelenzahl etwa gleich stark (Stadt 4.399, Land 4.626) und wurden im jährlichen Wechsel von den Pfarrern betreut. Nach der Vereinigungsurkunde der beiden lutherischen Gemeinden Stadt und Kirchspiel Lüdenscheid vom 18. August 1822 stand es den Ge-

meindegliedern frei, „ihre Kinder nach Gutfinden dem einen oder anderen Prediger zum Religionsunterricht und zur Confirmation zu übergeben.“¹¹ Sie wollten sich ihr Vorrecht nicht nehmen lassen, „daß sie nach persönlicher Zuneigung und wohl auch mit Berücksichtigung der religiösen Richtung den einen oder andern Pfarrer zu ihrem Seelsorger und Religionslehrer für ihre Kinder wählen können.“¹² Aufgrund der Wahlmöglichkeit der Gemeindeglieder wurde die Bezirkseinteilung vielfach durchlöchert. Seine erste Taufe vollzog Rottmann noch am Tag seiner Einführung; Täufling war Luise Herzhof in Hellersen. Am 13. Oktober 1854 traute Rottmann hier erstmals zwei Ehepaare: Peter Abel, Fabrikarbeiter zu Honsel, und Laura Fröhling aus Oberrhunscheid, sowie Witwer Peter Späinghaus, Schneider zu Wettringhof, und Henriette Däumer vom Ossenberge.

Um die Höfe im weitläufigen Kirchspiel zu besuchen, mussten die Pfarrer gute Reiter sein. In den Pfarrhäusern waren deshalb ganz selbstverständlich Pferdeställe

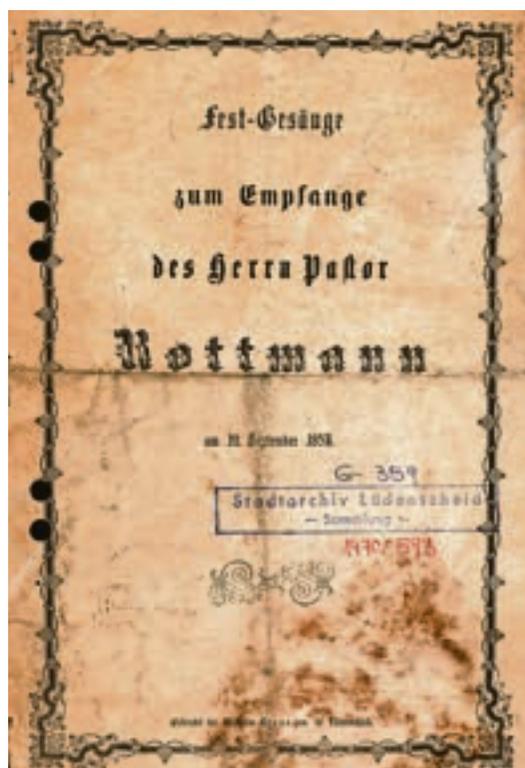


Abb. 2) Titelblatt des Programms der Festgesänge zum Empfang Pfarrer Rottmanns in Lüdenscheid am 12. September 1854

eingrichtet. „Später trat an Stelle des Pferdes für Pastor Rottmann jener hochgebaute Wagen, mit dessen Karrenspurbreite auch schlechte Gebirgswege befahren werden konnten [...]. Ihn benützte der würdige Pfarrer zu weiten Amtswegen und zu seinen Schulinspektionen.“¹³

Die Kirchengemeinde sah sich angesichts ihres raschen Wachstums und der gesellschaftlichen Entwicklung vor große Herausforderungen gestellt. Die personellen, räumlichen und strukturellen Voraussetzungen für die Gemeindegliederarbeit mussten den neuen Gegebenheiten angepasst werden. Das Erstarken des Vereinswesens erforderte Veränderungen des traditionellen kirchlichen

Angebots. Die Auseinandersetzung mit den sich bildenden Freikirchen stellte die Amtskirche vor neue Probleme.

1863 wurde in Lüdenscheid die 3. Pfarrstelle geschaffen und Pfarrer Karl Niederstein (1836 – 1926) aus Ickten bei Kettwig eingeführt. Er versah schon seit Anfang 1861 seinen Dienst als Hilfsprediger in Lüdenscheid. Von 1885 bis 1910 war er zugleich Superintendent des Kirchenkreises Lüdenscheid. Die weiter steigende Gemeindegliederzahl machte 1883 die Errichtung einer 4. Pfarrstelle notwendig. In diese Stelle wurde Pfarrer Wilhelm Proebsting (1857 – 1945) aus Kamen berufen. Seit der Errichtung der 4. Pfarrstelle wurden sonntägliche Gottesdienste auch in den Schulen des Kirchspiels gehalten, und zwar abwechselnd in Mühlenrahmede, Brügge und Brüninghausen. Als Pfarrer Spiritus im September 1881 in den Ruhestand ging, trat Friedrich Lappe (1845 – 1928) aus Mettmann seine Nachfolge an. Und als Pfarrer Lappe 1888 nach Bielefeld wechselte, wurde Karl Turck (1863 – 1938) aus Valbert sein Nachfolger.

Im Mittelpunkt der Stadt bildete die Kirche den Zentralort des vorreformatorischen Dekanats, der lutherischen Klasse seit 1797 und des evangelischen Kirchenkreises seit 1818.¹⁴ Der Turm der mittelalterlichen Basilika hatte 1785 eine neue Haube erhalten. In den Jahren 1823 - 1826 war das Kirchenschiff völlig neu errichtet worden. 1883, im 400. Geburtsjahr Martin Luthers, wurde das bisher nur schlicht getünchte Kirchenschiff zum ersten Mal ausgemalt; die Fenster erhielten eine bunte Verglasung; eine Gasbeleuchtung wurde angelegt. Im Übrigen blieb die Kirche unverändert „der“ Gottesdienst- und Versammlungsort der großen Gemeinde.

Die beiden Pfarrhäuser, das Kirchspielspastorat „Auf der Linde“ und das Stadtpastorat, bedurften dringend der Erneuerung. Schon beim Einzug Rottmanns war klar, dass das Haus nur eine vorübergehende Bleibe sein konnte. In einem Gutachten vom März 1854 wurde es als „sehr verwohnt und unfreundlich“ bezeichnet. Die geringe Etagenhöhe, die lebensgefährliche Innentreppe sowie das im Keller eindringende Grundwasser boten „keine schickliche Wohnung für den Seelsorger einer bevölkerten und im Aufschwunge begriffenen Fabrikstadt wie Lüdenscheid darbierte und es angemessener sein würde, von der nicht unbedeutenden Reparatur abzustehen und zum Neubau überzugehen.“ Da auch die Bauunterhaltung des alten Kirchspielspastorats sehr aufwendig geworden war, plante die Gemeinde den Neubau eines Doppelpfarrhauses. Pfarrer Rottmann gehörte zur Baukommission des Presbyteriums. Das neue Pfarrhaus wurde in den Jahren 1859/60 oberhalb des Pastorats „Auf der Linde“ am Loher Weg errichtet. Die Pfarrfamilien Rottmann und Spiritus wohnten hier bis zum Beginn des jeweiligen Ruhestands. Die Wohnungen waren getrennt und hatten eigene Eingänge, aber der in der Hausmitte gelegene Konfirmanten- und Unterrichtsraum war mit beiden Pfarrwohnungen verbunden. – In den Jahren 1872/73 wurde das Pfarrhaus Werdohler Straße 30 für die 3. Pfarrstelle, Pfarrfamilie Niederstein, errichtet und 1892 das Haus Humboldtstraße 31 für die 4. Pfarrstelle, Pfarrfamilie Turck, gekauft.¹⁵

7 Pfarrstellen-Einkünfte, Pfarrer-Besoldung, 1841 – 1897, Kka L, Bestand 4.19 B 12.6

8 Niederschrift der Kreissynode Lüdenscheid vom 4. 10. 1854, Kka L, Bestand 4.19 A 1.11

9 Um einen Vergleich zu ermöglichen, sind die Zahlen der beiden inzwischen verselbständigten Gemeinden einbezogen. 1894 verzeichnete Oberrahmede 1.400 Seelen, 47 Taufen, 30 Konfirmationen, 8 Trauungen und 17 Beerdigungen; Rahmede 1.900 Seelen, 72 Taufen, 21 Konfirmationen, 14 Trauungen und 37 Beerdigungen.

10 Statistische Tabellen als Anlagen zu den Niederschriften der Kreissynode Lüdenscheid vom 24. 10. 1855 und 24. 7. 1895, Kka L, Bestand 4.19 A 1.11

11 § 8 c) der Vereinigungsurkunde. Abgedruckt in G. Deitenbeck, Geschichte der Stadt Lüdenscheid 1813 – 1914, Lüdenscheid 1985, S. 302 - 305

12 Niederschrift der Kreissynode Lüdenscheid vom 24. 10. 1855, Kka L, Bestand 4.19 A 1.11

13 W. Proebsting: Die evangelische Gemeinde Lüdenscheid, 1929, S. 9

14 H. Waldminghaus: Der Kirchenkreis Lüdenscheid 1818 – 1918, in Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte, Bd. 96, Bielefeld 2001, S. 165 - 188

15 H. Waldminghaus: Die evangelischen Pfarrhäuser in Lüdenscheid (1. Teil), in Der Reidemeister Nr. 184 vom 4. 11. 2010

Der Evangelische Frauenverein in Lüdenscheid nahm sich nicht nur der Kranken, Armen und Altersschwachen an, sondern half seit 1852 auch durch die Einrichtung und Unterhaltung einer Kleinkinderschule für 90 Kinder. Personell war die Kleinkinderschule mit einer Lehrerin und einer „Gehülfin“ ausgestattet. Als das Königliche Provinzialschulkollegium in Münster 1879 wünschte, „daß in der Provinz Westfalen, namentlich in industriellen Bezirken und größeren Städten Kinderbewahranstalten resp. Kindergärten eingerichtet werden und hofft, daß die Herren Geistlichen hierbei gern Handreichung thun werden, um diese Anstalten auf kirchlichem Boden erwachsen zu sehen“, bestand eine solche Einrichtung in Lüdenscheid bereits seit mehr als einem Vierteljahrhundert. 1891 errichtete der Frauenverein einen zweiten Kindergarten in einem städtischen Gebäude in der Karlstraße, heute Theodor-Friedner-Kindergarten, Nordstraße. Der bis dahin in der Nordschule untergebrachte erste Lüdenscheider Kindergarten erhielt 1892 in der Wiesmannstraße ein eigenes kirchliches Gebäude, heute Friedrich-von-Bodelschwingh-Kindergarten.

1884 entstand die Herberge zur Heimat, zunächst in der Wiesmannstraße, seit 1889 in dem neu erbauten Evangelischen Vereinshaus in der Bahnhofstraße. Die Leitung der Einrichtung lag bei einem Kuratorium, dem Rottmann von 1883 bis 1894 angehörte.¹⁶ Wie in der Gesellschaft blühte auch in der Kirche das Vereinsleben: Frauenverein, Gustav-Adolf-Verein, Jungfrauenverein, Kirchengesangsverein, Kolportageverein, Männer- und Jünglingsverein, Missionsverein, Verein für christliche Volksbildung usw. Die Gründung von Vereinen wirkte dem Alleinsein und der Orientierungslosigkeit entgegen. Mit den Vereinen kam ein völlig neuer kirchlicher Gebäudetyp auf, eben die Vereinshäuser, die das bisherige Ensemble Kirche, Pfarrhaus und Schule erweiterten.

Im August 1859 bildete die Gemeinde auf Initiative von Pfarrer Rottmann einen lokalen Missionsverein. Nach § 2 der Statuten war es Zweck des Vereins, „die heilige Sache der Mission in der Gemeinde zu stärken, durch Wort und Schrift dafür zu wirken und Liebesgaben dafür zu sammeln“. Dem Vorstand gehörten neben den beiden Pfarrern weitere 18 zu wählende Mitglieder an, und zwar neun aus der Landgemeinde und neun aus der Stadt. Rottmann wurde zum Präses gewählt. Der Missionsverein entwickelte eine rege Tätigkeit durch Missionsfeste und –vorträge und sammelte Geld für Missionsstationen, Schulen und Krankenhäuser in Übersee. Im Juni 1864 wählte der Verein Pfarrer Niederstein zum Präses, Pfarrer Rottmann, der inzwischen zum Kreisschulinspektor berufen worden war, übernahm die Stellvertretung. Bis zum Ende seines Dienstes als Pfarrer blieb er Mitglied im Vorstand des Missionsvereins.¹⁷

Der Frauenmissionsverein, ebenfalls durch Rottmann ins Leben gerufen, fand sich alle vier Wochen im Pfarrhaus zusammen, jedenfalls bis zur schweren Erkrankung seiner 1889 verstorbenen Gattin Sophie Rottmann.

1859 erhielt Lüdenscheid durch eine Stiftung der Witwe Luise Kerksig in dem frei gewordenen Rektoratschulgebäude Luisenstraße 21 ein Krankenhaus. Dieses städtische Krankenhaus wurde aufgrund seines Stiftungsstatuts von einem evangelischen Vorstand geleitet und von evangelischen Pflegekräften betreut.

Eines der Beispiele jener Zeit, in denen sich Stadt und Kirche zum Wohl der Allgemeinheit institutionell verbanden. Zunächst übernahmen Kaiserswerther, seit 1877 Betheler Diakonissen die Krankenpflege. 1869 zog das Krankenhaus in den ehemaligen Birkschen Gasthof an der Ecke Hoch- und Staberger Straße um. 1862 kamen die ersten Gemeindeschwestern nach Lüdenscheid.

Im Jahr 1865 verlegte die Gemeinde den Friedhof vom Sauerfeld zum Grünwald. Zwei Jahre später wurde dort das Friedhofstorhaus erbaut. Infolge der stetig steigenden Zahl der Gemeindeglieder stieg auch die Zahl der Toten weiter an. Bereits nach 20 Jahren musste deshalb auch der Friedhof am Grünwald erheblich erweitert werden.¹⁸



Abb. 3) Albert Spiritus (1813 – 1892), Pfarrer in Lüdenscheid von 1851 bis 1881

Die größte Veränderung und weitreichendste strukturelle Entscheidung brachte der Grundsatzbeschluss des Jahres 1885, die große Gemeinde zu teilen und in den Tälern der Rahmede, Volme und Verse selbständige Tochtergemeinden zu gründen. Das Presbyterium hatte Anfang 1882 eine neunköpfige Kommission eingesetzt, der neben den Pfarrern Lappe und Niederstein auch Pfarrer Rottmann angehörte. Die Kommission legte nach intensiven Beratungen ihre Ergebnisse bereits im Dezember 1882 vor.

Jede der drei neuen Gemeinden sollte mit Kirche, Pfarrhaus und Friedhof ausgestattet werden. Um die Finanzkraft der Muttergemeinde nicht zu überfordern, wurde ein Stufenplan vorgeschlagen: 1886 sollte die Gemeinde Rahmede, 1896 Brügge und 1906 Brüninghausen entstehen. Die Größere Gemeindevertretung folgte den Vorschlägen am 5. März 1885 mit nur einer Gegenstimme. Als mit Wirkung vom 1. April 1886 die Kirchengemeinde Rahmede aus den Bauerschaften Drescheid, Rosmart und Wehberg gebildet wurde, ergaben sich Streitigkeiten wegen des geplanten Stand-

orts der Kirche am Stockey in Altroggenrahmede. Aus Protest traten die Wehberger aus der Landeskirche aus und bildeten in Oberrahmede eine Freie evangelische Gemeinde mit eigenem Pfarrer und eigenem Gotteshaus. Superintendent Niederstein und Pfarrer Rottmann spielten hier keine vermittelnde Rolle. Sie beharrten auf den einmal gefassten Beschlüssen und sahen statt berechtigter Anliegen vor allem Aufruhr und Empörung. Letztlich ist es Außenstehenden, Generalsuperintendent Gustav Nebe und Amtmann Emil Opperbeck, zu danken, dass Oberrahmede nach einigen Jahren in die Landeskirche zurückfand. Trotz Schwierigkeiten in der Umsetzung, die sich später auch in Brüninghausen ergaben, bleibt der Grundsatzbeschluss vom 5. März 1885 ein vorbildliches Beispiel für eine großzügige und weitsichtige Lösung und eine gelungene kirchliche Strukturreform. Die presbyteriale Ordnung hatte sich bewährt.¹⁹

Beim Aufkommen der Freikirchen hatten die Pfarrer keine glückliche Hand. Mehr noch als theologische Lehrunterschiede waren es mangelndes Verständnis, Ungeschicklichkeiten und fehlende Gesprächsbereitschaft, die zu Trennungen führten. In der größer und anonym werdenden Gemeinde bildeten sich in den 1850er Jahren Erbauungskreise und Hausversammlungen. Man suchte die Gemeinschaft ernsthafter Christen, las die Bibel und christliche Schriften und betete gemeinsam. Als 1865 ein solcher Kreis um den Schneidermeister Gottlob Scheffel zur eigenen Feier des heiligen Abendmals übergang, wurde dieser Schritt zur Geburtsstunde der Freien evangelischen Gemeinde Lüdenscheid, heute Börsenstraße. Der größere Teil dieser neuen Gemeinschaft schloss sich 1872 der Lehre John Nelson Darbys an und bildete die „Christliche Versammlung“, heute Eduardstraße.

Im Jahr 1883 wurde ein Haus in der Werdohler Straße zu einem Treffpunkt der sich bildenden baptistischen Gemeinde. Für sie entstand in der Feldstraße ein eigenes Gemeindehaus, heute Friedenskirche Berliner Straße. Rottmann und mit ihm die evangelische Kirche standen dieser Entwicklung mit Unverständnis und Ablehnung, aber auch hilflos gegenüber. Superintendent Wilhelm Geck dürfte im Namen der meisten Pfarrer gesprochen haben, als er 1882 Mitchristen und abstruse Sektierer in einen Topf warf und „zum Widerstande gegen die Schwarm- und Rottengeister, Sonderbündler“ aufrief, „welche in ihrer Selbstüberhebung und ihrem Irrthum an den göttlichen Lehren und festen Bekenntnissen derselben zu rütteln, ihre Verfassungen und Ordnungen zu stören, ihre Aemter hintanzusetzen sich bestreben, alle Dissidenten, Methodisten, Separatisten sind, die von der Landeskirche getrennt ihre eigenen Wege gehn und sich ohne kirchlichen Zusammenhang zu erbauen suchen.“²⁰

Natürlich gab es auf Seiten der frommen Kreise auch menschlichen Übereifer, ungeistliche Schwärmerei und unevangelische Gesetzlichkeit. Aber die Kirche verlor ihre oft treuesten Glieder. Als Gottlob Scheffel im Jahr 1845 nach Lüdenscheid kam, hielt er sich zu dem Bibelkreis um Superintendent Kaspar Philipps.²¹ Unter Vorsitz von Rottmann arbeitete er im Vorstand des Missionsvereins mit. In den Jahren 1863, 1865 und 1867 ließ er seine Kinder August, Maria und Julius in der Kirche confirmieren. Am 14. November 1873 traten er und seine Ehefrau Friederike, geb. Brandt, aus der Landeskirche aus mit dem Bemerken, „daß wir der unsichtbaren Kirche Jesu Christi beitreten wollen“.²²

16 H. Waldminghaus: Herberge zur Heimat in Lüdenscheid, in Der Reidemeister Nr. 179 vom 20. 8. 2009

17 Protokollbuch des Missionsvereins 1859 – 1937, Kirchengemeindearchiv Lüdenscheid (Kga L), Bestand 487

18 H. Waldminghaus: Die evangelischen Friedhöfe Mathildenstraße und Wehberg sowie ihre Vorgänger. Hg.: Ev. Friedhofsverband Lüdenscheid-Plettenberg, 2015, 52 S.

19 H. Waldminghaus: Die Teilung der Evangelischen Kirchengemeinde Lüdenscheid in zehn selbständige Gemeinden, in Der Reidemeister Nr. 136/137 vom 30. 7. 1997

20 Niederschrift der Kreissynode Lüdenscheid vom 18. 10. 1882, Kka L, Bestand 4.19 A 1.11

21 H. Waldminghaus: Der Weg der Evangelischen Allianz in Lüdenscheid. Hg.: Ev. Allianz Lüdenscheid, 2000, 68 S.

22 Austritte, Übertritte, Dissidenten 1851 – 1898, Kga L, Bestand 455

5. Kirchenkreis Lüdenscheid

Mehr als 20 Jahre wirkte Pfarrer Rottmann in der Leitung des Kirchenkreises Lüdenscheid mit. Am 9. Oktober 1872 wählte ihn die Kreissynode als Nachfolger von Pfarrer Heinrich Kötter in Halver zum Scriba, und damit zu einem der drei Mitglieder des Moderaments, des Leitungsorgans des Kirchenkreises. Superintendent war Pfarrer Wilhelm Geck in Meinerzhagen, Assessor Rottmanns Lüdenscheider Amtsbruder Albert Spiritus. Am 9. Oktober 1878 bestimmte die Kreissynode Rottmann zum stellvertretenden Assessor und am 20. Juli 1887 wurde er als Nachfolger des Rönsahler Pfarrers Dr. Karl Radicke zum Assessor, und damit zum Stellvertreter des Superintendenten, gewählt. Dieses Amt füllte er bis zum Ausscheiden aus dem kirchlichen Dienst aus. Superintendent war Pfarrer Karl Niederstein in Lüdenscheid und Scriba Pfarrer Hermann Klein in Plettenberg.

Der Synodalvorstand hatte sich vor allem mit dem Ausgreifen des Kirchenkreises in den Raum der Diaspora, mit der sozialen Frage und dem Anschwellen der Kirchengemeinden zu befassen.

Im Kreis Olpe entstand 1856 die Evangelische Kirchengemeinde Attendorn. Bereits ein Jahr vorher hatte die neu errichtete kleine Kirche eingeweiht werden können. In den 1880er Jahren baute die Gemeinde in Attendorn und Finnentrop neue Schul- und kirchliche Räume bzw. renovierte die vorhandenen. 1861 wurde eine Filialgemeinde Grävenbrück-Meggen gebildet. Der erste in dem Gebiet zwischen Meggen und Altenhundem entstandene Kirchbau wurde 1868 eingeweiht.

Die Armenpflege war eine traditionell kirchliche Aufgabe. In Lüdenscheid ging die Armenfürsorge schon 1849 auf die Stadt über. Im Jahr 1871 waren sämtliche Presbyterien zwar noch im Besitz des kirchlichen Armenvermögens, aber schon zwei Jahre später wurde durch die „kreisständische Regulierungscommission“ ein erheblicher Teil des kirchlichen Armenvermögens „wegreguliert“.²³ Die verbliebenen kirchlichen Armenfonds erfüllten nun den Zweck einer freiwilligen kirchlichen Armenpflege. Die Reaktion auf die negativen sozialen Folgen der Industrialisierung, auf Armut und Verlust der sozialen Sicherung für viele Gemeindeglieder, bildete für die Kirche eine große Herausforderung. Zur Hilfe kam ihr dabei die stark ausgeprägte persönliche Verantwortung der wohlhabenden Bürger für die in Not Geratenen. Die diakonischen Einrichtungen entstanden in der Regel als Schenkungen oder Stiftungen. 1889 richtete der Kirchenkreis drei Kommissionen ein: eine „für innere Mission“, eine „über die Nothwendigkeit der Gründung weiterer christl. Herbergen“ und eine „für das Gefängnißwesen“.²⁴ Die Kreissynode handelte die soziale Frage bis 1890 unter dem Thema des „Religiös-sittlichen Zustandes der Gemeinden“ ab und diskutierte sie unter dem Aspekt einer Abwehr des orthodoxen Marxismus der Sozialdemokratie.²⁵ Man zielte vor allem auf eine veränderte ethische Einstellung in den Unterschichten und setzte auf eine Wiederbelebung karitativer, kirchlicher Einrichtungen. Superintendent Niederstein warnte, wohl nicht ohne Grund, vor dem Eindruck, „als seien Kirche und Religion nur zum Schutz der Besitzenden und zur Zügelung der Massen da“.²⁶

In den 1850er Jahren spielten Kirchengemeinden noch

keine Rolle. Gezählt wurden nur die Konfessionswechsel zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche. 1857 wechselten zwölf Katholiken zur evangelischen Kirche und ein Protestant trat zur katholischen Kirche über. Diese statistischen Angaben sind jedoch zu hinterfragen. 1867 taucht erstmals der Hinweis auf: „Austritte aus der evangelischen Landeskirche sind in mehreren Gemeinden gerichtlich erklärt“. Bei diesen Austritten, deren Zahl sich im Laufe der Jahre steigerte, handelte es sich zunächst überwiegend um die Auswirkungen der sich bildenden Freikirchen. „Es kann nicht bestritten werden, daß die große Mehrzahl dieser Dissidenten wirklich fromme, gläubige Leute sind, die mit heiligem Ernst ihrer Seelen Seligkeit schaffen.“²⁷ Im statistischen Bericht der Superintendentur Lüdenscheid für das Jahr 1873 wird erstmals die Zahl der Austritte angegeben: zwei Gemeindeglieder sind zur katholischen Kirche übergetreten, sechs „zu den Dissidenten“. Zu Beginn der 1880er Jahre wird auf den Austrittserklärungen bei den Königlich Preußischen Amtsgerichten Altena und Lüdenscheid vermehrt erklärt, dass nicht beabsichtigt ist, zu einer anderen Religionsgemeinschaft überzuwechseln. Jetzt traten überwiegend Personen aus, die sich der Kirche entfremdet hatten und mit dem christlichen Glauben sowie kirchlichen Institutionen nichts mehr zu tun haben wollten. Diese Austritte bildeten vor allem in den Städten Lüdenscheid, Plettenberg und Werdohl ein Problem. Die Arbeiterbewegung, von Karl Marx beeinflusst, verhielt sich grundsätzlich kirchenfeindlich. Unter den Austretenden waren deshalb viele Fabrikarbeiter. Aber auch ein bekannter Lüdenscheider Fabrikant trat im Frühjahr 1894 aus der Kirche aus, was zu einigem Aufsehen führte. Die statistischen Angaben zu den Austritten sind unzuverlässig. In den Jahren 1884 bis 1891 werden Angaben zur Zahl der Ausgetretenen gar nicht mehr gemacht. Offenbar scheute man die Bekanntgabe. 1892 sind 42 Gemeindeglieder, 1893 15 und 1894 21 zu sonstigen Gemeinschaften übergetreten. Die Zahl der Austritte, die nicht zu Übertritten führten, wird nicht genannt. Wie die Sitzungsprotokolle zeigen, nahmen die Diskussionen über die Kirchengemeinden einen breiten Raum ein. Auch wenn die Zahlen dieser ersten Kirchengemeinden überschaubar blieben, bedeuteten sie einen erheblichen Einschnitt in die bisher ungebrochene kirchliche Tradition.

Im Kirchenkreis entwickelten vor allem zwei Vereine eine lebhaftige Tätigkeit. Einmal der 1844 gegründete und 1848 neu organisierte Gustav-Adolf-Verein, der seine Aufgabe in der Förderung bedrängter evangelischer Diasporagemeinden im In- und Ausland sah, durch Veranstaltungen auf die evangelische Diaspora aufmerksam machte und durch Sammlungen den Bau von Kirchen, Pfarr- und Gemeindehäusern unterstützte. Am 22./23. Juli 1857 hatte Lüdenscheid erstmals den westfälischen Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung zu Gast „unter großer Theilnahme aller Volksklassen“. Nach dem Festgottesdienst in der Kirche versammelte man sich „eine kleine halbe Stunde vor den Toren mit schönem Ausblick auf das Städtchen unter den hohen, schattigen Bäumen am Grünwald.“ Von solchen Veranstaltungen gingen wichtige Impulse aus. Bis 1860 hatte der synodale Gustav-Adolf-Verein 887 Mitglieder gewonnen. Am 27./28. Juni 1882 fand in Lüdenscheid erneut das Jahresfest des westfälischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung statt. Die Leitung des Festkomitees und die Koordinierung der Vorbereitungen für Einquartierung, Finanzen, Musik, Drucksachen, Bekräftigung für Kirche, Stadt und Schüt-

zenhalle übernahm Pfarrer Rottmann. Für das Festessen in der Schützenhalle wurde eigens eine Menü- und Weinkarte gedruckt (Abb. 4).²⁸

Der zweite Verein war der Synodalmissionsverein, der das Anliegen der Heidenmission unterstützte und förderte. Seit 1845 fanden jährlich an wechselnden Orten des Kirchenkreises Synodalmissionsfeste statt, so z. B. 1854 in Lüdenscheid, 1855 in Hülscheid, 1856 in Valbert, 1857 in Heedfeld. Doch man hielt diese einmalige jährliche Veranstaltung nicht für ausreichend. Die Kreissynode beschloss am 21. Oktober 1857 „in geeigneter Weise auf die Bildung von Missionsvereinen in den einzelnen Gemeinden einzuwirken“. Eine Kommission bestehend aus den Pfarrern Brachmann, Werdohl, Rottmann, Lüdenscheid, und Quincke, Heedfeld, sowie dem sachkundigen Gemeindeglied Dr. Cramer, Kierspe, wurde gebildet, um der nächsten Synode Vorschläge zur Förderung der Missions Sache zu unterbreiten. Mit Aufruf vom 18. Januar 1858 wandte sich die Kommission an die Gemeinden. Die von ihr erarbeiteten neuen Statuten wurden von der Kreissynode am 13. Oktober 1858 mit geringen Modifizierungen angenommen. Pfarrer Rottmann wurde zum Präses des Missionsvereins gewählt. Tatkräftig bemühte er sich in dieser Funktion, „die heiligen Sache der Mission“ voranzutreiben. Neben lokalen Missionsvereinen mit eigenen Aktivitäten bildeten sich in einigen Gemeinden Frauenmissionsvereine, so in Lüdenscheid, Neuenrade und Werdohl. Missionsopferbüchsen wurden verteilt. Aus mehreren Gemeinden gingen Beiträge von den Konfirmanden und Schulkindern für die Mission ein. Trotz der „theilweisen Mißbernde [...] und bei der gedrückten Lage, in welcher sich die Industrie seit längerer Zeit befindet“ überstiegen die Jahreseinnahmen des Synodalmissionsvereins alle früheren. 1860 wurden 833 Taler, 7 Groschen und 4 Pfennige erzielt, 1861 waren es 895 Taler, 14 Groschen und 1 Pfennig. Die Märkische Missionsgesellschaft empfahl die Organisation des Lüdenscheider Missionsvereins den Kreissynoden der Provinz zur Nachahmung. 1865 beschloss die Synode auf Antrag Rottmanns, am 1. Advent in sämtlichen Gemeinden des Kirchenkreises Missionsgottesdienste mit entsprechenden Kollekten zu halten. Pfarrer Rottmann, „der langjährige, eifrige Präses unseres Diöcesanmissionsvereins, welcher sich um die Organisation und Förderung desselben sehr verdient gemacht hat und dem die Synode deshalb zu großem Dank verpflichtet ist“, wünschte im September 1867, vom Präsidium des Vereins entbunden zu werden. Zu seinem Nachfolger wurde Pfarrer Niederstein gewählt. Der Sache der Äußeren Mission blieb Rottmann verbunden.²⁹

Bei seiner Zuruhesetzung hieß es in einer Adresse des Kreissynodalvorstandes am 31. März 1894 u. a.: „Indem wir uns erinnern, daß von dieser durch Gottes Gnade mit Kraft und Segen reich geschmückten Thätigkeit nahezu 40 Jahre in unsere Synode fallen, gedenken wir zugleich der unschätzbaren Verdienste, welche Sie sich in derselben erworben haben. Nicht nur, daß Sie durch Ihre stets brüderliche Gesinnung und die Umsicht und Treue Ihrer Arbeit allen Gliedern unserer synodalen Gemeinschaft ein leuchtendes Vorbild waren; - Ihr werththätiges Eingreifen in die Lösung der Aufgaben, welche in unsern so mannigfach bewegten Tagen auch der Kirche in engeren und weiteren Kreisen erwachsen sind, ist von dem reichsten Segen begleitet gewesen. Als Mitbegründer und langjähriger Leiter des Synodal-Missionsvereins haben Sie

23 Niederschrift der Kreissynode Lüdenscheid vom 5. 8. 1874, Kka L, Bestand 4.19 A 1.11

24 Niederschrift der Kreissynode Lüdenscheid vom 28. 8. 1889, Kka L, Bestand 4.19 A 1.11

25 Niederschrift der Kreissynode Lüdenscheid vom 23. 7. 1890, Kka L, Bestand 4.19 A 1.11

26 Niederschrift der Kreissynode Lüdenscheid vom 12. 8. 1891, Kka L, Bestand 4.19 A 1.11

27 Bericht der Gemeinde Schalksmühle an die Kreissynode am 1. 8. 1894, Kka L, Bestand 4.19 A 1.11

28 Gustav-Adolf-Verein, Kga L, Bestand 458, 4.1 b

29 Missionsverein der Synode Lüdenscheid, Kga L, Bestand 458, 4.1 a

den sicheren und ergiebigen Grund zu der wachsenden Entwicklung gelegt, welche diese synodale Vereinigung zum Bau des Reiches Gottes in der Heimat wie in der Ferne genommen hat. [...] Als langjähriger Assessor unseres Synodalkreises haben Sie es trefflich verstanden, mit der weisen Milde Ihres Herzens, der reichen Erfahrung Ihres Lebens und der hervorragend organisatorischen Begabung Ihres Geistes zu einer geistlichen Leitung desselben beizutragen.“³⁰

Über den eigenen Kirchenkreis hinaus setzte sich Pfarrer Rottmann auch in der westfälischen Provinzialkirche ein. Nachdem er diese Aufgabe schon einige Jahre als Stellvertreter wahrgenommen hatte, wählte ihn die Kreissynode Lüdenscheid am 9. August 1871 zu einem ihrer beiden Deputierten in der Provinzialsynode (Abb. 5). Neben dem Theologen wurde als „weltlicher“ Deputierter Wilhelm Crone aus Lüdenscheid entsandt. Die märkischen Abgeordneten in der Provinzialsynode setzten sich für Schritte in die kirchliche Selbstständigkeit und die Ausweitung des Synodalwesens in Preußen ein. Die Minden-Ravensberger Lutheraner widersetzten sich allerdings solchen Bestrebungen.³¹

6. Lüdenscheid Stadt und Land

Die industrielle Revolution des 19. Jahrhunderts, der um 1860 einsetzende Umsturz der Produktionsverhältnisse und die Herausbildung neuer Wirtschafts- und Sozialverhältnisse brachten, wie für viele Regionen, auch für Stadt und Land Lüdenscheid gewaltige Probleme mit sich. Verschärft wurde die Situation vor Ort in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts durch die bekannten ungünstigen Boden- und Witterungsbedingungen für die Landwirtschaft, fehlende Rohstoffquellen und die Lage abseits der Verkehrswege. Dass Lüdenscheid dennoch, auch im Vergleich zu Nachbarstädten wie Altena, Breckerfeld oder Attendorn, einen außergewöhnlichen Aufschwung verzeichnen konnte, lag insbesondere an der Entwicklung der heimischen Industrie und an den Lüdenscheidern selbst, denen die Eigenschaften „fleißig, findig, fern von Großmannsucht“³² zugeschrieben werden. Die Metallkurzwarenindustrie mit ihrer Produktion von Haken, Knöpfen und Schnallen sicherte das wirtschaftliche Überleben. Nach der Gründerkrise 1873 setzten sich die Innovationskräfte in neuer Form wieder durch. Das anschließende Vierteljahrhundert brachte für die Stadt das größte Bevölkerungswachstum und die stärkste Ausweitung der Industrie. Unter den Zuziehenden befanden sich viele junge Fabrikarbeiter und Frauen, die von der Beschäftigungsmöglichkeit in der Lüdenscheider Industrie besonders angezogen wurden. Die Zahl der Wohnhäuser verdreifachte sich. Die Bebauung schob sich bis zur Stadtgrenze vor. Ein Wald von Fabrikschornsteinen bestimmte die Stadtsilhouette. Die Verkehrssituation verbesserte sich durch den Bau von Eisenbahnen, blieb aber unbefriedigend. Die 1861 eröffnete Ruhr-Sieg-Bahn führte an Lüdenscheid vorbei und konnte erst 1887 durch die Schmalspurbahn nach Altena und von Augustenthal nach Werdohl angeschlossen werden. 1874 wurde die Volmetalbahn von Hagen nach Brügge errichtet und 1880 bis Lüdenscheid erweitert.

Das innere Wachstum der Stadt, ihre gesellschaftliche, kirchliche, kulturelle und soziale Entwicklung, konnte mit der rasanten äußeren Aufwärtsentwicklung kaum Schritt halten. Dabei ergaben sich zwei Trennungslinien, die auch für Pfarrer Friedrich Rottmann eine besondere Herausforderung bildeten. Zum einen begann

eine zunehmende Abgrenzung zwischen Stadt und Land, zum anderen eine Auflösung der engen Bindung von Kirche und Kommune.

Die Stadt und das sie umgebende Kirchspiel gehörten seit ihren Ursprüngen zusammen. Die Osemund-, Reck- und Stahlhämmer arbeiteten im Kirchspiel, in der Stadt die Drahtfabriken. Die wirtschaftliche Verflechtung diente dem Wohl beider Teile. Die Stadt war Mittel- und Treffpunkt. Hier saß die Verwaltung, das Land- und Stadtgericht, hier fanden an den Sonn- und Feiertagen die Gottesdienste statt. Aber das Kirchspiel hatte gegenüber der Stadt die größere Bedeutung, seine Einwohnerzahl war höher, seine Steuerkraft stärker.



Abb. 4) Titelblatt der Menü- und Weinkarte zum Festessen der westfälischen Gustav-Adolf-Stiftung am 28. Juni 1882 in der Schützenhalle Lüdenscheid

Die Hauptkirche in der Stadt z. B. stand im Eigentum des Kirchspiels. Dieses Verhältnis zwischen Stadt und Land kehrte sich nun um. 1843 wurde die gemeinsame Verwaltung von Stadt und Kirchspiel, unter der „im besten Einverständnis beider Gemeinden viel Nützliches zustande gekommen ist“,³³ infolge der Revidierten Städteordnung aufgehoben. Als bald begannen Grenzstreitigkeiten zwischen beiden Kommunen, die es vorher nicht gegeben hatte. Die Stadt hatte 1855 4.792 Einwohner, Lüdenscheid-Land 4.708. Damit war die Einwohnerzahl der Stadt erstmals höher als die des ehemaligen Kirchspiels. 40 Jahre später hatte sich die Einwohnerzahl der Stadt mehr als vervierfacht. Die Einwohnerzahl der Landgemeinde war zwar auch gestiegen, hatte sich aber nicht einmal verdoppelt. 1895 zählte die Stadt 21.624 Einwohner, Lüdenscheid-Land nur 8.544.³⁴

Die sich unterschiedlich entwickelnde Struktur in Stadt und Land führte zu unterschiedlichen Lösungen und

zu Abgrenzungen. Blühte z. B. in der immer dichter bevölkerten Stadt das Vereinsleben auf, so waren in Lüdenscheid-Land solche Vereine nicht vorhanden und es bestand dafür kein Bedürfnis. Als z. B. die kirchlichen Vertreter aus der Stadt forderten, das Zahlenverhältnis in Repräsentation und Presbyterium den Vorgaben der Kirchenordnung entsprechend den geänderten Bevölkerungszahlen anzupassen, traf das auf den erbitterten Widerstand der Vertreter aus der Landgemeinde. Die Gemeinsamkeiten wurden weniger.

Rottmann, dessen „Pfarrei“ und dessen Schulaufsichtsbezirk Stadt und Land umfasste, bemühte sich nach Kräften, den abgrenzenden Tendenzen entgegenzutreten. Er erlebte in der Stadt die vier Bürgermeister Wilhelm Plöger (1843 – 1856), Heinrich Nottebohm (1856 – 1869), Rudolf Wiesmann (1869 – 1873) und Wilhelm Selbach (1874 – 1896). In Lüdenscheid-Land waren es während seiner gesamten Zeit nur zwei Amtmänner. Als Peter Spannagel von Klinkenberg im Jahr 1877 nach 25-jähriger Tätigkeit zurücktrat, wurde Emil Opperbeck aus Altena sein Nachfolger, der bis zu seinem Tod im Jahr 1910 im Amt blieb. Als Landräte des Kreises Altena, mit denen Rottmann insbesondere in seiner Eigenschaft als Kreisschulinspektor zu tun hatte, amtierten Arnold Ludwig von Holtzbrinck (1854 – 1878), Karl Wilhelm Schmieding (1878 – 1883), Dr. jur. Francis Heinrich Friedrich Wilhelm Kruse (1883 – 1891) und Dr. jur. Hermann Heydweiler (1891 – 1901).

Bei der Abschiedsfeier für Pfarrer Rottmann am 1. April 1894 fand sich sowohl eine Abordnung der Stadt unter Führung von Bürgermeister Selbach als auch eine der Landgemeinde unter Führung von Amtmann Opperbeck ein, um ihm Dank und Anerkennung auszusprechen. Das mag als Beleg für Rottmanns Bemühen um ein gutes Einvernehmen zwischen Stadt und Land gelten, auch wenn er die Trennung nicht aufhalten konnte, die im Erreichen der Kreisfreiheit durch die Stadt im Jahr 1907 gipfelte. Damit war für die nächsten sechs Jahrzehnte die Grenze zu der im Kreis verbleibenden Landgemeinde Lüdenscheid gezogen. Erst nach Inkrafttreten der Raumordnung zum 1. Januar 1969 konnte an die bis 1843 positive gemeinsame Entwicklung von Stadt und Land angeknüpft werden.

Auch das Verhältnis von Kirche und Kommune änderte sich. Bereits durch die Revidierte Kirchenordnung von 1835 war die enge Verbindung zwischen kirchlicher und weltlicher Behörde auf örtlicher Ebene gelockert worden. Von jeher waren führende Persönlichkeiten des kommunalen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens auch tragende Kräfte im kirchlichen Bereich. Sie hatten Sitz und Stimme sowohl in kirchlichen als auch in kommunalen Gremien. Die Grenze zwischen evangelischer Kirchengemeinde einerseits sowie Stadt und Landgemeinde andererseits war fließend. Nicht zu übersehen ist jedoch, dass sich sowohl in der Lüdenscheider Kirche Kräfte für eine größere Unabhängigkeit von kommunalen und staatlichen Stellen regten als auch im politischen Bereich Bestrebungen aufkamen, die eine strikte Trennung von Kirche und Staat forderten. Diese Lage der Dinge brachte Formen der gemeinsamen Verantwortung und Zusammenarbeit hervor, die die alleinige kirchliche Zuständigkeit überwand, aber die rein kommunale oder staatliche Trägerschaft (noch) nicht durchsetzte. Krankenhaus und Rektoratschule wurden in kommunaler Trägerschaft als evangelische Stiftungen geführt. Der Staat übernahm Armenfürsorge und Schulaufsicht, dennoch blie-

30 Lüdenscheider Wochenblatt vom 2. 4. 1894

31 W. H. Neuser: Evangelische Kirchengeschichte Westfalens im Grundriß, Bielefeld 2002, S. 179 - 185

32 Titel eines Artikels von Heinrich Hahne über Lüdenscheid im Sauerland in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 7. 11. 1981

33 F. H. Schumacher: Chronik der Stadt- und Landgemeinde Lüdenscheid, Altena 1847, Reprint Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e. V., Lüdenscheid 2006, S. 33

34 Statistische Nachrichten der Samtgemeinde Lüdenscheid, Stadtarchiv Lüdenscheid (Sta L), Bestand Amt A-16 + B-43. Da eine Einwohnerzahl Lüdenscheid-Land für das Jahr 1895 nicht vorliegt, wurde sie anhand der Zahlen der nächstliegenden Jahre errechnet.

ben die Pfarrer in verantwortlichen Positionen. Diese Misch- und Übergangsformen machen eine klare Unterscheidung nicht immer leicht, ob Rottmann nun als Pfarrer im unmittelbar kirchlichen Dienst tätig wurde oder als ehren- oder nebenamtlich engagierter Bürger. Für ihn selbst war diese Unterscheidung offensichtlich unwichtig. Er setzte sich als Pastor und Christ engagiert und umfassend im kirchlichen, kulturellen und sozialen Bereich ein. Nicht zuletzt durch sein Wirken arbeiteten Kirche und Kommune vor Ort weiterhin geistlich zusammen.

7. Volksbibliothek

Die Stadtbücherei Lüdenscheid beging im Jahr 2007 ihr 150-jähriges Bestehen. Im Westen Deutschlands ist sie die älteste öffentliche Bibliothek. Nur die Bibliotheken in Breslau (1846) und in Berlin (1850) waren älter. Lüdenscheid erlebte in den 1850er Jahren parallel zur wirtschaftlichen Entwicklung einen Aufschwung des geistigen und kulturellen Lebens. Im Jahr 1854, als Pfarrer Rottmann nach Lüdenscheid kam, gründete Wilhelm Crone das „Lüdenscheider Wochenblatt“, das nicht nur Nachrichten verbreitete, sondern auch dem Bildungswillen der Bevölkerung Rechnung trug und sich als ihr Sprachrohr verstand. An den Bestrebungen zur Gründung einer Volksbibliothek beteiligten sich neben Rottmann insbesondere Ratsherr August Adamy, Kaufmann Carl Basse, Konrektor Friedrich Konrad Bleckmann, Stadtverordneter Heinrich Fischer, Fabrikant Wilhelm Gerhardi, Bürgermeister Heinrich Nottebohm und Pfarrer Spiritus. Neben den bekannten Namen werden aber auch ausdrücklich „ein Handwerker und ein Fabrikarbeiter“ als Beteiligte an den Vorbereitungen genannt. Die Männer sammelten Geld, erarbeiteten eine Satzung und eröffneten schließlich am 10. Mai 1857 mit einem Bestand von 380 Büchern in der Nordschule die Lüdenscheider Volksbibliothek. Der Mitgründer Friedrich Rottmann wurde von 1857 bis 1895 ihr bewährter Leiter und Vorsitzender des Trägervereins. Bibliothekar war Ewald von der Halle. Ihren Standort musste die Volksbücherei noch oft wechseln, ehe sie 1937 mit dem Umzug ins Stadthaus am heutigen Graf-Engelbert-Platz ihr endgültiges Domizil erhielt. Nach der Nordschule fand sie einige Jahre Unterkunft im „Schmidtschen Saale“ (heute Kochschule). 1878 zog sie in das Lokal von Gessler (Jägerhof). Jetzt übernahm die Stadt die Mietkosten. Im Jahr ihres 25-jährigen Bestehens übersiedelte die Bücherei in das Kellergeschoss der neu erbauten Mädchenschule (später Medardusschule), in die sogenannte „Aula“, und 1892 in das Obergeschoss des neu erbauten Lyzeums an der Sauerfelder Straße.

Die Bücherausleihe fand auch in Handwerker- und Arbeiterkreisen großen Zuspruch. Die Satzung bestimmte ausdrücklich: „bei Anschaffung der Bücher muß darauf geachtet werden, daß dieselben in einem jedem Stande verständlichen Tone abgefaßt sind.“ Im Jahr 1880 besaß die Bücherei bereits 5.500 Bücher und bis zum Tode Rottmanns war der Bestand auf fast 10.000 gestiegen. In den 1880er Jahren legte Rottmann auch den Grundstock einer Schülerbibliothek.³⁵

Die Volksbibliothek musste ohne jeden städtischen Zuschuss arbeiten. Die private Einrichtung steckte in finanziellen Schwierigkeiten. Lesegebühren und Sammlungen reichten zur Bestreitung der Kosten nicht aus. 1868 beschloss der Vorstand, „um die mißlichen Kassenverhältnisse aufzubessern“, öffentliche Vorträge zugunsten der Bibliothek zu veranstalten. Die Vorträge

werden zu einem Erfolg. Im damaligen Geistesleben der Stadt spielen sie eine große Rolle. Sie dürfen als Anfang der Lüdenscheider Volkshochschule gesehen werden. Im ersten Jahr schon bringen die Vorträge 155 Taler und 17 Silbergroschen ein. Man gewinnt auswärtige Referenten, so z. B. Pfarrer Karl Brachmann aus Köln, Dr. Arnold Esselen aus Dortmund, der bis 1864 Beigeordneter der Stadt Lüdenscheid war; Pfarrer Friedrich Frey aus Langendreer, Karl Grün, den in Lüdenscheid geborenen Kulturhistoriker, Politiker und Publizisten; den Afrikaforscher Gustav Nachtigal; den Gymnasiallehrer Nölken aus Elberfeld, den Kaufmann und Dichter Emil Rittinghaus, Verfasser des „Westfalenliedes“; den Professor für Geographie Robert Schlagintweit oder den Musikhistoriker Julius August Philipp Spitta. Als einheimische Referenten stellen sich insbesondere die Pfarrer Rottmann und Spiritus zur Verfügung, daneben u. a. der Leiter des Knabeninstituts Spielwigge Johann Diedrich Lüttringhaus oder Fabrikant August Noelle. Auch der junge Pfarrer Proebsting hält bald nach seinem Dienstantritt in Lüdenscheid einen Vortrag zugunsten der Volksbücherei.³⁶

8. Rektoratschule - Höhere Bürgerschule - Realprogymnasium



Abb. 5) Pfarrer Friedrich Rottmann, Porträt aus dem Album mit den Abbildungen der Mitglieder der westfälischen Provinzialsynode, 1873

Die Rektoratschule ist vorreformatorischen, kirchlichen Ursprungs. Friedrich Rottmann war mit dieser Schule und ihrer Entwicklung besonders eng verbunden. Von 1854 bis 1888 unterrichtete er hier nicht nur als Religionslehrer, sondern auch in den Fächern Geschichte und Geographie. Als Lüdenscheider Pfarrer trug er zunächst unmittelbar Verantwortung für diese Schule der Kirchengemeinde. Nach Verhandlungen zwischen Kirche und Stadt ging die Schule 1858 in die Träger-

schaft der Stadt über. Die evangelische Gemeinde übertrug der Stadt das vorhandene Rektoratsvermögen einschließlich des Grundbesitzes; während die Stadt sich verpflichtete, den evangelisch-kirchlichen Charakter der Schule in jeder Beziehung zu wahren. So konnten nur evangelische Gemeindeglieder Mitglied des die Schule leitenden Kuratoriums oder Lehrer der Schule werden. Rottmann gehörte fortan als ständiges Mitglied zum Kuratorium. In seiner Chronik von 1861 schreibt er: „Die höhere Bürgerschule hat sich nach dieser neuen Reorganisation rasch gehoben, sie zählt jetzt 4 Knabenklassen mit 4 Lehrern und 2 Mädchenklassen mit einer Lehrerin. Außerdem arbeiten noch 4 Hilfslehrer an der Schule. In baldiger Aussicht steht die 5. Knabenklasse und wird dann wohl die Schule auch die Rechte einer höhern Bürgerschule erhalten.“ Der Wunsch nach dem „Einjährigen“, der Reife zum verkürzten, einjährigen Militärdienst, erfüllte sich 1862. Am 13. August erfolgte die Anerkennung als der damals einzigen, berechtigten höheren Bürgerschule in der Provinz Westfalen. Zwanzig Jahre später wandelte sich die Höhere Bürgerschule in ein Realprogymnasium um. Anschließend zog sich über Jahre eine heftige Auseinandersetzung über den wissenschaftlichen Charakter der Schule hin. „Im Grunde ging es hier um den Gegensatz zwischen Geistes- und Naturwissenschaften“.³⁷ 1894 wurde schließlich, um beiden Auffassungen weitgehend gerecht zu werden, mit einer Realschule mit praxisbezogenem Bildungsangebot und einem Progymnasium mit Griechisch und Latein eine Doppelanstalt gebildet.

Bis 1856 befand sich die Rektoratschule in dem Haus Luisenstraße 21, bezog dann Räume in der neu erbauten Nordschule in der Schulstraße und wechselte als Höhere Bürgerschule 1874 in das neu erbaute Rathaus in der Wilhelmstraße. 1889/90 errichtete die Stadt für das Realprogymnasium auf dem Staberg einen Schulneubau, das heutige Zeppelin-Gymnasium, das Reste der evangelisch-stiftischen Verfassung bewahrt.³⁸ An der Einweihung des neuen Gebäudes des Realprogymnasiums am 20. September 1890 nahm Rottmann nicht teil. Er feierte, nun Witwer, an diesem Tag seinen Geburtstag bei seiner Tochter. Als beim abendlichen Festessen im Saal des „Jägerhof“ sein Grußschreiben verlesen wurde, brachte die Versammlung ein dreifaches Hoch auf ihn aus und sandte ihm ein Glückwunschtelegramm zu seinem Geburtstag nach Boregn.³⁹

Bei Bildung des Realprogymnasiums trennte sich 1883 die Mädchenschule und wurde mit eigenem Statut selbständig. Sie hatte bereits Anfang 1881 das neu erbaute Schulgebäude in der Schulstraße (später Medardusschule) bezogen. Die durch den weiteren Auf- und Ausbau der Mädchenschule erneut auftretende Raumnot zwang schon nach zehn Jahren zu einem weiteren Neubau, der 1891/92 an der Sauerfelder Straße errichtet wurde.

9. Kreisschulinspektor

Im Jahr 1863 ernannte die Königliche Regierung Pfarrer Rottmann zum Schulinspektor für die Lüdenscheider Stadt- und Kirchspielsschulen. Das Schulwesen war kirchliche Angelegenheit; die Lehrer waren kirchliche Angestellte. Oft war ihre Anstellung mit der Verpflichtung zu Organisten- oder Kantordiensten in der Kirche verbunden gewesen oder, umgekehrt, hatten Küster nebenamtlich Lehreraufgaben übernommen. Im Lauf der kommenden Jahrzehnte drängte der Staat die Kir-

35 H. Strodel: Chronik der Stadt Lüdenscheid („Lüdenscheider Wochenblatt“), 1929, S. 93

36 Zeitungsausschnitt-Sammlung, Sta L, 401 Bibliotheken

37 G. Deitenbeck: Geschichte der Stadt Lüdenscheid 1813 – 1914, 1985, S. 237

38 500 Jahre Höhere Schule in Lüdenscheid, Festschrift des Zeppelin-Gymnasiums, 1959

39 Lüdenscheider Wochenblatt vom 23. 9. 1890

che immer mehr aus ihrer Verantwortung und übernahm deren Zuständigkeiten. Durch das Gesetz vom 11. März 1872 wurde in Preußen die Schulaufsicht der Kirche aufgehoben und dem Staat übertragen. Rottmann blieb Schulinspektor und wurde in diesem Amt stets erneut bestätigt. Er übte seine Funktion fortan im staatlichen Auftrag aus und war an staatliche Weisungen gebunden. Seine patriotische Gesinnung machte ihn zu einem loyalen Staatsdiener. Selbst aus einem Lehrerhaus stammend, blieb er überzeugt, dass er im kirchlichen wie im staatlichen Interesse der Schule mit seinen Kräften zu dienen habe und dass es zum Besten der Schule sein musste, den christlichen Einfluss soweit wie möglich zu erhalten. Dafür setzte er sich bis zu seinem Lebensende ein.

Die Bewerbungsschreiben der Lehrer gingen durch die Hände des Kreisschulinspektors. Er führte sie in ihr Amt ein und stand ihnen als Berater und Vermittler zur Seite. Dass die staatliche Gesetzgebung die Verbindung von Kirche und Schule immer mehr löste, entsprach durchaus der Vorstellung mancher Lehrer. Einige forderten die völlige Trennung und die Einrichtung von Kommunal- und Simultanschulen. Die weltanschaulichen Auseinandersetzungen der Kulturkampfzeit und zunehmende antikirchliche Propaganda fanden auch in den Bildungsbestrebungen ihren Niederschlag. An manchen Orten führte das zu unerquicklichem Streit zwischen Behörden, Schulvorständen, Lehrern und Pfarrern. Die oft konservative Haltung der Kirche, „indem einsichtige und ernste Geistliche mit der modernen Pädagogik, ihren Anforderungen und Experimenten nicht allenthalben übereinstimmen“,⁴⁰ machte eine Verständigung nicht leichter. Das Verhältnis zwischen der Lehrerschaft und Rottmann scheint aber unbeschädigt gewesen zu sein. Als er im März 1888 auf eine 25-jährige Tätigkeit als Kreisschulinspektor zurückblickt, wird er bei einer Konferenz damit überrascht, „daß die sämtlichen Lehrer seiner Inspektion in dankbarer Würdigung seiner großen Verdienste um das Schulwesen durch Gesang und Ansprachen der herzlichsten Verehrung Ausdruck gaben, die sie seiner Person bewahren, und durch geschenkweise Überreichung einer Gesamt-Photographie sämtlicher Lehrer, sowie eines eleganten Sophas von derselben thatsächlich Zeugnis ablegten.“⁴¹

Die Kreisschulinspektion Lüdenscheid war einer von drei Inspektionsbezirken im Kreis Altena. Zum 1. April 1877 wurden ihr zusätzlich die Schulen zu Heedfeld und Hülscheid zugewiesen. Zwei Jahre später wurde die Kreisschulinspektion Halver aufgehoben. Jetzt waren nur noch zwei Kreisschulinspektionen im Kreis Altena eingerichtet. Der Aufsichtskreis Altena zählte 33.000 Seelen und umfasste über 80 Schulklassen in den Kirchengemeinden Wiblingwerde, Altena, Werdohl, Neuenrade, Dahle, Ohle, Plettenberg, Herscheid, Valbert, Meinerzhagen, Kierspe und Rönsahl. Schulinspektor war Pfarrer Wilhelm Huffelmann in Neuenrade. Außerdem waren Huffelmann die evangelischen Schulen im Kreis Olpe in Altenhundem, Attendorn und Olpe zur Beaufsichtigung übertragen. Die Inspektion Lüdenscheid mit den Schulen der Kirchengemeinden Lüdenscheid, Halver, Heedfeld und Hülscheid mit 25.000 Seelen und 56 Schulklassen blieb Pfarrer Rottmann übertragen. Beim Amtsantritt Rottmanns als Schulinspektor bestanden in der Stadt „zwei Muster-schulhäuser“, die Nordschule und die Südschule, bei-

de 1856 eröffnet, zwei Elementarschulen mit je vier Klassen und insgesamt acht Lehrern. 1845 war für die „auf den Fabriken arbeitenden Kinder“ eine Fabrik-schule mit zwei Klassen ins Leben gerufen worden, in der die Kinder täglich drei Stunden Unterricht erhielten. Die Gesamtzahl der Schüler aller Klassen belief sich auf 912. Außerdem bestanden eine städtische Fortbildungsschule unter Leitung des Fabrikanten und Ratsherrn August Adamy, an der sonntags Unterricht vornehmlich für Fabrikarbeiter und Handwerker erteilt wurde, und eine vom Frauenverein geleitete Industrieschule. Die Landgemeinde war in sieben Schulbezirke eingeteilt. Regelform der Volksschule war die einklassige Landschule. Es bestanden die Felder Schule mit 104 Schülern, die Hüttebräucker-Rahmeder Schule mit 146, die Strücker Schule mit 154, die Rosmarter Schule mit 143, die Brüninghauser Schule mit 120, die Spielwigger Schule mit 117 und die Wesselberger Schule mit 60. Mit Ausnahme der Wesselberger hatten alle Schulen zum Teil deutlich mehr als 100 Schüler in einer Klasse.⁴²

Der Schulbesuch ließ vielfach zu wünschen übrig. Rottmann hatte z. B. als Präses in internis des Schulvorstands bei einer Revision der Schule in Strücken im November 1859 feststellen müssen, dass „kaum die Hälfte“ der schulpflichtigen Kinder anwesend war. Auch im folgenden Jahr gab es an dieser Schule „sehr viele Schulversäumnisse“.⁴³ Rottmann wirkte auf Besserung hin. Die Widerstände sowohl von den Eltern als auch von den „Brotherren“ blieben aber beträchtlich. Die wirtschaftliche Not ließ Maßnahmen gegen die Schulversäumnisse wirkungslos bleiben. Ansprüche auf die Mitarbeit von Schulkindern sowohl in den Fabriken der Stadt als auch in der Landwirtschaft wurden geltend gemacht. „Namentlich als Pferde- oder Ochsenleiter im Lenz, als Hirten im Sommer bis zum Winter hinein, als Roggenschneider bei der Roggen- und als Haferanhalter bei der Haferernte, des Eggeschüttels und anderer Arbeiten nicht zu gedenken. Dagegen hindert während des Winters der Schnee häufig den Besuch des Unterrichts.“⁴⁴ Auch wenn die Fabrikherren und Landwirte aufgrund der strengeren Handhabung der Gesetze sich bei der Beschäftigung von Kindern zurückhielten, bedeutete dies noch nicht, dass die Kinder armer Leute die Schule regelmäßig besuchten. Die Not der Zeit machte die Eltern erfinderisch. Um ihren Kleinen wenigstens Beköstigung zu verschaffen, ließen sie sie nun von einem Hof zum andern wandern. Aus einer Nachbargemeinde wird berichtet, dass die wohlhabenderen Schulkinder für die armen Butterbrote mitgebracht oder sie zum Mittagessen mit zu sich nach Hause genommen hätten, was sich für deren Schulbesuch positiv auswirkte.

Die stark steigenden Schülerzahlen erzwangen den Neubau von Schulen. Eröffnet wurden die Schulen 1874 in Mühlenrahmede, 1880 in Brügge, 1884 die Kluser Schule, 1886 in Kalve, 1887 die Knapper Schule, 1888 in Brüninghausen, 1892 in Zum Hohle, 1893 am Römerweg. 1892 wurde durch den Umzug der Mädchenschule in den Neubau am Sauerfeld auch das Schulgebäude an der Schulstraße für die Nutzung als Volksschule frei. Die Zahl der Klassen hatte sich bis 1882 mehr als verdoppelt. Waren es 1861 in der Stadt insgesamt zehn Klassen mit acht Lehrern und 912 Schülern, so zählte man jetzt unter Hinzurechnung der vierklassigen Fabrik-schule insgesamt

23 Klassen mit 16 Lehrern und drei Lehrerinnen. Im Mai 1885 besuchten in der Stadt 2.353 Schüler die Volksschulen. Davon waren 2.032 evangelisch, 271 katholisch, 45 Dissidenten und fünf Juden. Die Zahl der Klassen betrug 27. Die Fabrik-schule wurde von 236 Kindern besucht. In der Landgemeinde Lüdenscheid entwickelten sich die Schülerzahlen nicht derart rasant. Dennoch blieben wie in der Stadt der Schulneubau und die Anstellung weiterer Lehrer hinter den Anforderungen zurück.

Schon im Jahr 1892 war dem preußischen Landtag der Entwurf eines Volksschulgesetzes vorgelegt worden. Die Kreissynode Lüdenscheid hatte dazu umfassend Stellung genommen. Man erwartete sich eine grundsätzliche Klärung des Verhältnisses der Schule zur Kirche. Pfarrer Rottmann sollte die Verabschiedung des Gesetzes, in der die Kreissynode ihre Forderungen weitgehend berücksichtigt fand, nicht mehr erleben. Der Gesetzentwurf wurde unerwartet zurückgezogen. Erst am 28. Juli 1906 konnte das preußische Volksschulunterhaltungsgesetz verabschiedet werden. Nach diesem Gesetz waren die Volksschulen in der Regel als evangelische oder katholische Bekenntnisschulen zu führen. Als Friedrich Rottmann am 5. September 1895 durch den Tod abberufen wurde, bekundeten nicht nur die Schulvorstände des Amtes Lüdenscheid in einer Anzeige ihre Trauer. Auch die Lehrerinnen und Lehrer der Kreisschulinspektion widmeten ihm einen bewegenden Nachruf: „Tiefgebeugt stehen wir am Sarge eines Mannes, dessen Name in der Lehrerwelt Rheinland-Westfalen unvergänglich bleiben wird. Nach einer mehr als dreißigjährigen Thätigkeit als Kreisschulinspektor ist es ihm vergönnt gewesen, auf ein reich-gesegnetes Wirken zurückblicken zu können. Wohl selten ist einem Schulmanne eine so allseitige Anerkennung seiner Behörden und den von ihm vertretenen Schulgemeinden zu Teil geworden! Größere Liebe und Verehrung seiner Lehrer genoß kein Schulinspektor! Der Schule widmete er seine letzten Kräfte auch dann noch, als die Beschwerden des Alters ihn zwangen, sein geistliches Amt niederzulegen. Er war uns stets ein liebevoller, gütiger Vorgesetzter, ein warmer Förderer unserer Wittwen- und Waisenkasse, vielen von uns ein väterlicher Freund.“⁴⁵

10. Präparandenanstalt

Einem geordneten Schulbetrieb und ausreichendem Unterrichtsangebot stand der Lehrermangel entgegen. Aus- und Fortbildung der Lehrer und deren Besoldung mussten dringend verbessert werden. Schon 1857 hatte die Kreissynode geklagt: „Der Wechsel der Schullehrer namentlich auf den kleineren Stellen ist fortwährend häufig. Manche Lehrer gehen zu anderen Berufsarten über. Die Nothwendigkeit, die Besoldung zu erhöhen, tritt auch den engherzigsten Gemeindegliedern näher.“⁴⁶ Am 8. September 1873 legte das Königliche Konsistorium einen Erlass des Herrn Ministers der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten vom 9. Juli vor, wonach den Kreissynoden als Proponendum die Frage zur Verhandlung gegeben wurde: „Was kann von Seiten der Geistlichen und Presbyterien geschehen, um durch Vermehrung der Zahl der Präparanden für das Schulamt dem Lehrermangel abzuhelpen?“ Dabei sollte auch erwogen werden, ob nicht Kreissynoden etwa unter Mithilfe von Vereinen, sich zur Gründung von Präparandenan-

40 Niederschrift der Kreissynode Lüdenscheid vom 11. 8. 1880, Kka L, Bestand 4.19 A 1.11

41 Niederschrift der Kreissynode Lüdenscheid vom 22. 8. 1888, Kka L, Bestand 4.19 A 1.11

42 F. Rottmann: Chronik der Kirchengemeinde Lüdenscheid, 1861, S. 63 - 73

43 G. E. Sollbach: Schulgeld und Prügel. Das Volksschulwesen in Stadt und Amt Lüdenscheid 1800 - 1900, 1982, S. 160

44 Niederschrift der Kreissynode Lüdenscheid vom 24. 10. 1855, Kka L, Bestand 4.19 A 1.11

45 Todesanzeige im Lüdenscheider Wochenblatt vom 6. 9. 1895

46 Niederschrift der Kreissynode Lüdenscheid vom 21. 10. 1857, Kka L, Bestand 4.19 A 1.11

stalten verbinden könnten? Die Synode Lüdenscheid erklärte ausdrücklich ihre Bereitschaft, „so viel wie möglich das Präparandenwesen zu fördern“.⁴⁷ Pfarrer Rottmann erarbeitete alsbald ein Konzept für eine Präparandenanstalt in Lüdenscheid, welches der Magistrat dem Minister der geistlichen Angelegenheiten zur Genehmigung vorlegte. Aber der Minister lehnte überraschend mit Bescheid an Magistrat und Schulvorstand vom 27. April 1874 ab mit der Begründung, „daß dieselbe wegen der am Orte herrschenden Theuerung aller Lebensbedürfnisse nicht ausreichend besucht werden dürfte, dagegen bin ich bereit, wenn daselbst eine Privat-Präparanden-Anstalt alsbald ins Leben zu rufen sein sollte, dieselbe durch Bewilligung von Unterstützungen für die Zöglinge, und von Renumerationen für die Lehrer zu fördern.“ Die Obrigkeit wollte zur Beseitigung des Lehrermangels Präparandenanstalten eingerichtet wissen, aber Aufwendungen und Verantwortung für diese öffentliche Aufgabe sollten Kirche oder Privatleute übernehmen.

Rottmann gab in der Sache nicht auf. Ab Anfang September 1874 führte er mit dem Provinzialschulkollegium in Münster Verhandlungen über die Errichtung einer privaten Präparandenanstalt in Lüdenscheid. Nach seinen Vorstellungen sollte sie in Anlehnung an die Höhere Bürgerschule errichtet werden. Er arbeitete im Benehmen mit deren Rektor, Dr. Wilhelm Oetling, Lehr- und Stundenpläne aus. Der Anstalt sollte ein Kuratorium vorstehen, bestehend aus dem Schulinspektor Pfarrer Rottmann, dem Bürgermeister, dem Rektor der Bürgerschule, dem Stadtverordnetenvorsteher und einem Elementarlehrer. Am 13. Februar 1875 gab der Magistrat den entsprechenden Antrag nach Münster weiter. Diesmal wurde der Antrag zwar genehmigt, aber die Begründung lässt wenig Hilfe und Unterstützung derer erkennen, die die Errichtung von Präparandenanstalten angeregt hatten. Deutlich wird vielmehr eine beschränkende und einengende Haltung. In der Genehmigung heißt es u. a. „daß eine Anlehnung an die höhere Bürgerschule kein Bedenken gegen sich habe, und ferner daß, falls die Zahl der Zöglinge der Präparanden-Anstalt wider Erwarten zu groß werden sollte, um in den Räumen der Bürgerschule Platz zu finden, der Stadt Baulasten nicht zugemuthet werden sollen, endlich aber, daß die Anstalt für lebensfähig werde angesehen werden, sobald ihr acht bis zwölf Zöglinge angehören würden.“⁴⁸ Nun, die private Präparandenanstalt wurde unter Leitung Rottmanns am 1. August 1875 eingerichtet. Sie benutzte einen Klassenraum der Südschule und auch ein großer Raum des Hauses Wilhelmstraße 40, in dem Wilhelm Lammerts eine Gastwirtschaft eingerichtet hatte, diente als Unterrichtszimmer.⁴⁹ Die personelle und räumliche Verbindung zur Höheren Bürgerschule, die seit 1874 im neu erbauten Rathaus untergebracht war, blieb erhalten. Viele Lüdenscheider Lehrer erhielten hier ihre Vorbildung. Wegen fehlender öffentlicher

Förderung und Mangel an Nachwuchs musste die Anstalt zehn Jahre später wieder geschlossen werden.

Das Anliegen der Aus- und Fortbildung der Lehrer setzte man in Lüdenscheid jedoch weiterhin um. 1908 wurde in der Westschule das „Königliche Lehrerseminar“ eröffnet, das 1913 ein neu erbautes, stattliches Seminargebäude am Rathelplatz bezog und dort bis zu seiner Auflösung 1925 blieb. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand, wiederum im Gebäude der Westschule, die Pädagogische Akademie Lüdenscheid mit



Abb. 6) Chronik der Kirchengemeinde Lüdenscheid von Pfarrer Friedrich Rottmann, Lüdenscheid 1861

einer umfassenden Pädagogischen Zentralbibliothek. Sie wurde 1953 aufgelöst. Im Jahr 1996 eröffnete das Studienseminar Lüdenscheid für Lehrämter an Schulen in der Schumannstraße, heute in der ehemaligen Medardusschule.

11. Rotes Kreuz

Im Jahr 1862 schilderte der Schweizer Henry Dunant in seiner Schrift „Eine Erinnerung an Solferino“ das Elend der Kriegsverletzten, das er gesehen hatte. Auf seine Initiative wurde auf der ersten internationalen Kon-

ferenz von 1863 in Genf das Rote Kreuz gegründet. Schon ein Jahr später fand sich in Lüdenscheid ein provisorisches Lokalkomitee zusammen, an seiner Spitze Friedrich Rottmann. Im Lüdenscheider Wochenblatt vom 9. Juli 1864 veröffentlichte das Komitee einen „Aufruf zum Eintritt in den Verein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger“ (Der Name „Rotes Kreuz“ wurde erst später gebräuchlich). Den Aufruf unterzeichneten neben Rottmann: Ewald von der Halle, Dr. Hasenpath, Eduard Hueck, Eduard Kettling, Johannes Kleine, Julius Kugel, Th. Lennich, Julius Lüling, Kreisrichter Meese, Karl Niederstein, Wilhelm Nölle, Heinrich Nottebohm, Julius Schmidt und Julius Winkhaus. Sie betonten die rein humanitäre Zielsetzung des Vereins, dem „jegliche Parteifärbung und Parteibestrebung“ fernliege. Dabei beließen sie es nicht bei dem schriftlichen Aufruf, sondern kündigten an, „in den nächsten Tagen ihren Mitbürgern persönlich die Listen des zu gründenden Local-Vereins zur Einzeichnung vorzulegen“.⁵⁰ Zum Zeitpunkt seiner Gründung am 1. August 1864 besaß der Verein bereits 172 Mitglieder. Eine Generalversammlung beschloss die Statuten in Anlehnung „an den Central- u. internationalen Verein für kranke und verwundete Krieger“ und wählte ein „definitives“ Komitee. Vorsitzender wurde Friedrich Rottmann. Für die Landgemeinde Lüdenscheid bildete sich ebenfalls ein Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger. Sein Vorsitzender war Amtmann Spannagel. Rottmann wirkte auch in diesem Lokalkomitee mit.

Der Lüdenscheider Verein war der erste in der Provinz Westfalen und leistete insofern Schrittmacherdienste. Als 1866 der deutsch-österreichische Krieg ausbrach, wurde der Lokalverein zum ersten Mal gefordert. Auf den Schlachtfeldern von Laufach, Frohnhofen und Aschaffenburg und in den Lazaretten in Frankfurt/Main erfüllten die Lüdenscheider ihre Pflicht und standen denen zur Seite, die um Gesundheit und Leben rangen. Rottmann begleitete selbst eine Gabensendung an den Main. Anlässlich des Friedens- und Siegesfestes am 18. Oktober 1866 wurde eine Invalidenkasse für erkrankte und verwundete Krieger gegründet, die unter Verwaltung des Vereins stand. Im folgenden deutsch-französischen Krieg sammelte das Lokalkomitee Sach- und

Geldspenden und schickte Liebesgaben ins Feld. Für die Lazarette stellte man Leinen und Verbandszeug bereit.⁵¹ Neben der bestehenden militärischen Lazarett- und Hospitalpflege traf der Verein in den Friedenszeiten nach Gründung des Deutschen Reiches geeignete Vorbereitungen, um auch im Felde den verletzten und verwundeten Kriegern in geordneter und sicherer Weise Beistand und Pflege leisten zu können. In den 1880er Jahren bot der Verein zur Ausbildung von Helfern unentgeltlich Samariterkurse an. 1894 entstand die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.⁵²

47 Niederschrift der Kreissynode Lüdenscheid vom 15. 10. 1873, Kka L, Bestand 4.19 A 1.11

48 Errichtung einer Präparanden-Anstalt, Sta L, Bestand A 1542

49 A. D. Rahmede: Lüdenscheider Häuserbuch, 1967, S. 27

50 Titelseite Lüdenscheider Wochenblatt vom 9. 7. 1864

51 Erinnerungsblatt an die Jahre 1866, 1870/71 und Verzeichnis der Krieger aus dem Stadt- u. Landbezirk Lüdenscheid von 1870/71, Kga L, Bestand 443

52 Festschrift 100 Jahre DRK-Kreisverband Lüdenscheid 1864 - 1964, Sta L, GR 149

12. Heimatkunde, Lokalgeschichte und patriotische Feiern

„Als im Jahre 1856 zum ersten Mal der Gedanke auftauchte, die damals zweiklassige Rektoratschule zu erweitern und ihr die Berechtigung zum ‚Einjährigen‘ zu verschaffen, wurde der Pfarrer Rottmann beauftragt, zuerst einmal eine notwendige Klärung über den Charakter der Schule herbeizuführen. In seiner gründlichen Art entledigte er sich dieser schwierigen Aufgabe mit einem ‚aktenmäßigen Bericht‘, der auf die Geschichte der Schule, die Besitzfrage, Verwaltung und Organisation so gründlich wie damals möglich einging.“⁵³ Das Eintauchen in die Geschichte der alten Lüdenscheider Lateinschule von 1465 hatte wohl das Interesse Friedrich Rottmanns an heimatkundlichen und lokalgeschichtlichen Themen geweckt, jedenfalls war sie Ausgangspunkt seiner umfangreichen Vortrags- und Autorentätigkeit. 1861 legte er seine 104-seitige

„Chronik der Kirchengemeinde Lüdenscheid“ vor, die „Auf Veranlassung des Presbyteriums zum Besten der Lüdenscheider Lehrer-, Wittwen- und Waisen-Kasse dem Druck übergeben“ wurde. Den Druck übernahm die Buchdruckerei von Wilhelm Crone jun. in Lüdenscheid (Abb. 6).

Später wagte sich Rottmann auch auf das Gebiet der Lüdenscheider Industriegeschichte vor. Bei einem Vortrag „gehalten im Saale der Concordia am 5. Decbr. 1878, am Tage des Einzugs Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm in seine Residenzstadt Berlin“, wandte er sich an die „Hochgeehrte Versammlung!“ und sagte u. a.: „Um einem mir mehrfach ausgesprochenen Wunsche entgegen zu kommen, wage ich es auch heute wieder, von unserer Heimath zu Ihnen zu reden, um die von mir in früheren Vorträgen gezeichneten Bilder zu ergänzen und zu vervollständigen. Wenn ich Ihnen bis dahin die Geschichte unserer Herrscher, die Gerichts-

Verfassung und communale Entwicklung unserer Heimath vorgeführt habe, so ist es jetzt die Geschichte ihrer Industrie, welche uns beschäftigen soll. Ich bin mir dessen wohl bewußt, daß ich damit ein Gebiet betrete, wo ich vielleicht Manchem unter Ihnen schon Bekanntes reproducire, wo ich lieber Sachkundigere aus Ihrer Mitten an dieser Stelle sähe, ein Gebiet, das vielleicht dem weiblichen Theile unserer heutigen Versammlung fern liegt und hie und da etwas zu trocken erscheinen möchte. Allein ich hoffe und wünsche, daß die Liebe zur theuren Heimath, was sie einst war und durch der Väter und Vorväter ernstliches Schaffen und Wirken, ihr gewerbliches Kämpfen und Ringen, geworden ist, auch bei Ihnen, verehrte Damen, Interesse für meinen Vortrag erwecken wird.“⁵⁴

Bei offiziellen Anlässen und patriotischen Feiern war Friedrich Rottmann ein gefragter Redner. Am 16. Juni 1859, zur Feier der 250. Wiederkehr des Übergangs der Grafschaft Mark an Hohenzollern, hielt er die Festrede und „trug mit klaren, schönen Worten die wichtigen Momente aus der Geschichte der Mark vor, die wie helle Lichtpunkte, ja wie goldene Bergesspitzen in einer dunklen Zeit glänzen, und schilderte, von dem Feuer einer echt patriotischen Begeisterung durchglüht, das hohe Glück, das uns unter dem Scepter der Hohenzollern zu Theil geworden.“⁵⁵

Zur Erinnerung an die Kapitulation der französischen Armee am 2. September 1870 bei Sedan setzte sich der Sedantag als Erinnerungstag an den entscheidenden Sieg im deutsch-französischen Krieg durch. Offizieller Feiertag war er nicht. Das preußische Kultusministerium ordnete aber an, den Tag durch Festveranstaltungen an Schulen und Universitäten zu begehen. Das Konsistorium in Münster empfahl wiederholt eine kirchliche Sedanfeier. So wurde denn auch in Lüdenscheid wie in vielen deutschen Städten um den 2. September ein Gedenktag gefeiert. Über 20 Jahre lang leitete Pfarrer Rottmann die Sedanschulfeste in Lüdenscheid. „Wehende Fahnen, klingende Musik, fröhlicher Gesang erfüllten dann die ganze Stadt. Oben auf dem Schützenplatz nahm Herr Pastor Rottmann als Generalissimus den Parademarsch der Turnabteilung ab. Nichts fehlte dabei: der Tambour-Major, das Musikkorps, die durchgedrückten Knie und der stramme, rechtsgerichtete Blick der vorbei Marschierenden, und das brausende Kaiserhoch, bis am Abend der Troß unter Glockenklang am Kirchplatz mit dem Choral: ‚Nun danket alle Gott‘ beschlossen wurde.“⁵⁶

Anlässlich des Sedantages wurden ab 1871 im Deutschen Kaiserreich Siegesdenkmäler errichtet und meist mit feierlichen Zeremonien eingeweiht. Auch in Lüdenscheid legte man anlässlich des Sieges- und Friedensfestes der Stadt- und Landgemeinde am 6./7. August 1871 den Grundstein eines Denkmals und weihte die Friedenseiche ein. Nach Gottesdiensten sowohl in der evangelischen Stadtkirche als auch in der katholischen Kreuzkapelle versammelte sich eine vielköpfige Menge am Loher Wäldchen. Hier ergriff „Herr Pastor Rottmann in einer vom Herzen kommenden und zu Herzen gehenden warmen Ansprache das Wort.“⁵⁷ Am 1. September 1874 wurde das Krieger- und Siegesdenkmal unter großer Anteilnahme der Bevölkerung eingeweiht. „Herr Pastor Rottmann hielt die Weiherede. In großen Zügen entrollte derselbe ein Bild von der ruhmreichen Vergangenheit unseres Volkes. Der große Kurfürst, Friedrich der Einzige und die Helden der Freiheitskriege führten die preußischen Banner von Sieg zu Sieg.“ Rottmann erinnerte an die Toten der Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 und dankte für die im



Abb. 7) Ehrenbürgerbrief der Stadt Lüdenscheid für den Pfarrer und Kreisschulinspektor Friedrich Rottmann vom 1. April 1894

53 W. Sauerländer: Die Lateinschule – Rektoratschule 1465 – 1858, in 500 Jahre Höhere Schule in Lüdenscheid, 1959

54 F. Rottmann: Die Geschichte der Industrie bis zum Jahre 1806, Drucklegung des Vortrags vom 5. 12. 1878

55 Lüdenscheider Wochenblatt vom 18. 6. 1859

56 Lüdenscheider Wochenblatt vom 2. 4. 1894

57 Extra-Beilage zur Nr. 64 des Lüdenscheider Wochenblattes vom 12. 8. 1871

neuen Kaiserreich erreichte deutsche Einheit. Über die Enthüllung schrieb die Lokalpresse euphorisch: „Alle Augen ruhten auf einem Denkmal, das bis dahin wohl an Schönheit von keinem zweiten in ganz Rheinland und Westfalen übertroffen wird.“⁵⁸ Schöpfer der verkleinerten Version der „Victoria“, wie sie noch heute auf der Siegestsäule in Berlin steht, war der Bildhauer Friedrich Drake. 1946 beschloss die Stadtvertretung die Beseitigung dieses harmlosen Denkmals.

Als am 20. Oktober 1889 das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Wilhelmsplatz enthüllt wurde, berichtete die Lokalpresse u. a.: „Hierauf folgte die Weiherede des Herrn Pastor Rottmann, die er im Namen der heiligen Dreieinigkeit begann und in der er in kurzen Zügen das Leben des erlauchten Kaisers den Festteilnehmern vor Augen führte [...] und kommt nun auf das Denkmal selbst und seine Bedeutung für das Volk zu sprechen, welches ihm gerade an der Stelle ein Denkmal errichtet, an welcher früher ein geweihter Altar gestanden habe, und dem er hiermit auch die kirchliche Weihe erteilte. Zum Schluß gedenkt Redner noch mit wenigen Worten des Kaisers Friedrich, dem es nicht vergönnt gewesen sei, den vom Vater neu geschaffenen Kaiserthron lange inne zu haben und schließt endlich mit einem Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., in welches die ganze Festversammlung begeistert mit einstimmte.“⁵⁹

Der 1875 in Altena gegründete „Verein für Orts- und Heimatkunde im Süderlande“ führte nach Jahrestagungen in Plettenberg, Arnsberg, Hagen und Iserlohn zu seinem zehnjährigen Bestehen seine Jubiläumstagung in Lüdenscheid durch. An der Spitze des Vorbereitungskomitees standen Pfarrer Rottmann und Lehrer Johann Diedrich Lüttringhaus, der Gründer und Leiter des Instituts Spielwigge. In einer Ausstellung sollten Gegenstände gezeigt werden, die „für unsere Gegend charakteristisch sind“. Rottmann leitete dazu eine Unterkommission für Bücher und Dokumente. Als erster Redner nach der Eröffnung der Jahrestagung am 16. Oktober 1885 im Hotel zur Post trat Friedrich Rottmann mit einem Vortrag über „Bruchstücke zur Geschichte Lüdenscheids“ ans Pult. Die nachfolgende Generalversammlung bestimmte die beiden verantwortlichen, rührigen Leiter der Tagung, Rottmann und Lüttringhaus, zu Ehrenmitgliedern des Vereins. Die erste Heimattagung in Lüdenscheid und die allseits gelobte Ausstellung gaben wichtige Impulse. Heute führen die Naturwissenschaftliche Vereinigung, der Geschichts- und Heimatverein und die Stadtmuseen die damals begonnene Tradition fort.⁶⁰

13. Ehrungen

Am Sonntag, 14. Dezember 1873, feierte Pfarrer Rottmann unter großer Beteiligung der Gemeinde und der Behörden in Lüdenscheid sein 25-jähriges Amts- und Ordinationsjubiläum. Aus diesem Anlass verlieh ihm „des Kaisers und Königs Majestät“ am 18. Januar 1874, dem Krönungstag Friedrich I. und Gründungstag des Deutschen Reiches, „den rothen Adler-Orden vierter Classe“.⁶¹ Nach dem Schwarzen Adlerorden war der Rote Adlerorden der zweithöchste im preußischen Staat. Als die Amtsniederlegung Rottmanns absehbar war, bemühte sich Superintendent Niederstein im Auftrag des Presbyteriums in einem Schreiben vom 16. Januar 1894 an das Konsistorium in Münster um eine weitere Ordensauszeichnung für seinen Amtsbruder: „Seine Verdienste liegen zwar in hervorragender Wei-

se auf dem Gebiet des Schulwesens, dem er fast 32 Jahre als Kreisschulinspektor gedient, u. welchem nach seinem eigenen Ausdruck sein Herz gehörte, aber er hat in dieser Stellung aufs erfolgreichste u. segensvollste dazu beigetragen, daß das Verhältniß der Schul- u. Kirchenvertretungen in seinem Aufsichtskreis stets ein durchaus ersprießliches und erfreuliches war.“⁶² Durch Kabinettsordre wurde Friedrich Rottmann am 27. März 1894 der Kronenorden III. Klasse verliehen. Der Preußische Kronenorden war 1861 von König Wilhelm I. anlässlich seiner Krönung in Königsberg errichtet worden.

In einer außerordentlichen Versammlung am 16. März 1894 folgten die Lüdenscheider Stadtverordneten einstimmig der Empfehlung des Magistrats, Pfarrer Rottmann das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.⁶³ Es war und ist die höchste Auszeichnung, welche die Stadt einem Bürger zuerkennen kann. Bei der Verabschiedung Rottmanns überreichte Bürgermeister Selbach den Ehrenbürgerbrief in einer hellbraunen Plüschmappe. Erfreulicherweise liegt das Original der Ehrenbürgerurkunde in Lüdenscheid vor. Anna Clarenbach aus Soest, eine Urenkelin Rottmanns, schenkte es im April 1975 dem Stadtarchiv (Abb. 7). Hergestellt wurde es bei Wilhelm Crone, der als Stadtverordneter selbst zu den Unterzeichnern gehört. Lithograph war der Lüdenscheider Julius Caesar, dessen Name auf dem Stein in der Ecke rechts unten zu erkennen ist. Darüber befindet sich eine Ansicht auf Lüdenscheid. Der Standort des Betrachters liegt etwa auf der Höhe des heutigen Ehrenmals. Über dem Fichtenwald ist die baumbestandene Kölner Straße zu erkennen, in der Mitte der Stadtsilhouette der Turm der evangelischen Kirche und rechts die katholische Kirche am Sauerfeld mit dem Vierungstürmchen.

Die Urkunde ist von den sechs Mitgliedern des Magistrats, an ihrer Spitze Bürgermeister Wilhelm Sel-



Abb. 8) Todesanzeige des Presbyteriums der Evangelischen Kirchengemeinde Lüdenscheid vom 6. September 1895

bach, und den 24 Stadtverordneten, an der Spitze ihr Vorsteher Emil Rahmede, unterzeichnet und mit dem Stadtsiegel versehen. Auf der linken Seite des individuell gestalteten Schmuckblattes sind um eine Frauengestalt geordnete Gegenstände gruppiert, die an die Verdienste Rottmanns erinnern. Soll die Frau die Haupttugend der Weisheit, der Sophia, symbolisieren, die die Fackel mit der Flamme des Wissens trägt? Ein Putto hält ihr ein aufgeschlagenes Buch hin. Auch die Eule, Symbol für Weisheit, spricht für diese Deutung. Auf dem Sockel fällt der silberne Prunkaufsatz auf, der in der Altenaer Kunstanstalt Künne gefertigt und Rottmann von „seiner“ Kirchengemeinde als Ehrengabe überreicht wurde. Das Original hatte eine Höhe von einem Meter. Der Aufsatz wird wie folgt beschrieben: „Derselbe zeigt die drei Allegorien Glaube, Liebe, Hoffnung in drei ciselierten Putten und zwischen denselben in drei Kartuschen die Inschrift: ‚Ihrem lieben Seelsorger Herrn Pfarrer Rottmann bei seinem Scheiden aus dem Amte die dankbare evang. Gemeinde Lüdenscheid. 1854 – 1894‘, sowie das Stadtwappen bzw. Kirchensiegel. Auf den Flächen des Sockels befinden sich die in translucider Relief-Email farbig gehaltenen Veduten der Pfarrkirche, eines Schulhauses und die Pflege der Krieger im Felde. – Ein gefallener Soldat wird von dem Kran-

58 Lüdenscheider Zeitung vom 5. 9. 1874

59 Lüdenscheider Zeitung vom 22. 10. 1889

60 W. Sauerländer: 1885 – Eine erste Heimattagung in Lüdenscheid, in Der Märker, Heft 9, 1961, S. 242 - 244

61 Kirchliches Amtsblatt 1874, Nr. 3

62 Ortsakten des Konsistoriums, Besetzung der Pfarrstelle 1868 - 1902, LkA EkvW, 2.1 Nr. 3813

63 Protokollbuch der Stadtverordneten 1892 – 1897, Sta L, Bestand A 68

kenpfleger mit der Armbinde des roten Kreuzes aufgerichtet – im Fond erscheint ein Genius mit Palme und Siegeskranz. Seitwärts sind brennende Gebäude. – Die Schule ist eine Darstellung des neuen Schulhauses in Brüninghausen in landschaftlicher Umgebung. Weiter aufwärts befinden sich durch weibliche Figuren charakterisiert: die Theologie mit Bibel und Kelch; der Unterricht: eine Lehrerin unterrichtet ein neben ihr stehendes Kind im Lesen; die Krankenpflege: eine Binde entrollend. Und darüber in einer reichen Nische die Figur unseres großen Reformators Luther in der Auffassung bei dem Concilium zu Worms. Die Spitze des Ganzen bildet eine Borussia mit Siegesfahne, den Fuß auf eine Mitrailleuse [Vorläufer des Maschinengewehrs] gestellt (getragen von einem Kapital mit 3 fliegenden Adlern), welche einen Kranz darreicht.“⁶⁴

Rechts neben dem Aufsatz an einem dünnen Ast ein Schild mit dem Roten Kreuz als Anerkennung für seinen Lüdenscheider Gründer und Leiter. In einem Medaillon unter dem linken Arm der Frauengestalt erinnert das Gebäude der Knapper Schule an die besonderen Verdienste des Ehrenbürgers um die Schule. Darunter das Stadtwappen, in dem der Medardus zwar ohne Bibel in seiner Linken dafür aber mit kräftigem Bart abgebildet wird. In der linken Mitte unten Bücher, Globus, Zirkel und Pergamente. Auf dem vorderen liegenden Buch die Aufschrift: „Volksbibliothek Lüdenscheid“.

14. Abschied und Tod

In seinem 73. Lebensjahr beantragte Pfarrer Rottmann nach einem arbeitsreichen Leben seine Versetzung in den Ruhestand. Seine Gattin war am 23. Mai 1889 nach 38 gemeinsamen Ehejahren an Auszehrung gestorben. Nun bezeichnete er sich als einen „müden Wandersmann“. Das Haar war weiß geworden, der Atem ging schwer, ein Asthmaleiden plagte ihn. Er hatte „nach mehr als 45jähriger Dienstzeit im geistlichen Amte die erwünschte Ruhe ebenso sehr verdient, als er ihrer bedürftig ist.“⁶⁵

Der 1. April 1894, ein sonniger Sonntag, war für die evangelische Kirchengemeinde ein besonderer Tag. Galt es doch, den langjährigen Pastor und Seelsorger in den Ruhestand zu verabschieden. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Viele mussten stehen.

Rottmann legte seiner Abschiedspredigt den Text aus Hebr. 13, 14 zugrunde: „Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir.“ In seinem Amt seien ihm Kanzel und Altar, Gotteshaus und Friedhof, Kranken- und Sterbebetten Segensstätten geworden. An den Gottesdienst schloss sich eine Feier im Pfarrhaus an, in der die Vertreter des Presbyteriums und der Repräsentation, der Stadt und der Landgemeinde, der Schulen und der Pfarrerschaft ihre Anerkennung und ihren Dank zum Ausdruck brachten. Der Tag schloss am Abend mit einem Ständchen des Gesangsvereins der Lehrer. Feierlich erklangen die Töne von Rottmanns Lieblingspsalm „Der Herr ist mein Hirte“ durch das Pfarrhaus.⁶⁶

Nach diesem für Rottmann bewegenden, wohl auch anstrengenden Tag suchte er für einige Wochen Erholung bei der Familie seiner Tochter in Borgeln. Er verblieb im Dienst des Kreisschulinspektors und wohnte deshalb weiterhin in Lüdenscheid. Da er das Pfarrhaus in der Loher Straße verlassen musste, zog er um in die Konkordiastraße. Nach seinem Ausscheiden aus dem Pfarramt rückte mit Wirkung vom 1. April 1894 Karl Niederstein in die 1. Pfarrstelle nach, Wilhelm Proebsting in die 2. und Karl Turck in die 3. Für die frei gewordene 4. Lüdenscheider Pfarrstelle wählten Presbyterium und Repräsentation am 13. Juni 1894 den in Iserlohn geborenen und in Brüssel als Hilfsprediger tätigen Reinhard Groscurth.

Friedrich Rottmann starb im Alter von fast 74 Jahren nach kurzer Krankheit am 5. September 1895 in Lüdenscheid. Eine längere Zeit des Ruhestandes war ihm nicht vergönnt. Die Gedächtnispredigt in der vollbesetzten Kirche hielt Superintendent Niederstein. „Dem Leichenzuge voran schritten die Konfirmanden, die Oberklassen der Volksschulen, die Deputationen der 17 Landschulen, das Realprogymnasium, der Männergesangsverein, der Kriegerverein von Stadt und Land, die Geistlichen der Synode, von denen leider durch Amtshandlungen viele verhindert waren. Der Leiche folgten die Angehörigen, die Vertreter der Stadt und Kirche und die Lehrer (12 Lehrer trugen den Sarg), sowie eine große Zahl Gemeindeglieder.“⁶⁷ Er wurde am 8. September im Rund der Pastorengräber auf dem Friedhof am Grünwald neben seiner Gattin beigesetzt.

15. Abschließende Würdigung

Friedrich Rottmann wirkte in einer Phase des Auf- und Umbruchs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Pfarrer in Lüdenscheid. Der Bibelvers aus dem Hebräerbrief, den er seiner Abschiedspredigt zugrunde legte, „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“, war wohl seine Lebensmaxime. Weil er um die zukünftige Stadt wusste, konnte er für die gegenwärtige viel Gutes bewirken. Unter dem Horizont des Reiches Gottes wollte er den Menschen Zukunft und Hoffnung schaffen. Ein Schlüssel dazu war ihm die Bildung, insbesondere die Jugendbildung. Deshalb setzte er sich ein als Lehrer und Schulinspektor, als Gründer und Leiter der Volksbibliothek und der Präparandenanstalt. Neben Familie und Gemeinde gehörte sein Herz – nach eigener Aussage – der Schule. Als Patriarch und Patriot, in seiner obrigkeitlichen Einstellung, blieb er ein Kind seiner Zeit und ihren Strukturen verhaftet. Er verehrte das Königshaus und achtete – nach der Weisung des Römerbriefes – die staatliche Autorität. Sein Einsatz für die presbyterial-synodale Ordnung und für die Unabhängigkeit von den oberen Instanzen bewahrte ihn aber vor falschem Untertanengeist. Das breite Spektrum seines Wirkens reichte von der Heidenmission bis zur Für- und Vorsorge für die Kriegsverletzten. Seine Autoren- und Vortragstätigkeit wies ihn als einen tiefen Geschichtskenner mit großem, heimatkundlichem Interesse aus.

Pfarrer Friedrich Rottmann war Hirte und Seelsorger seiner Gemeinde, Beweger und Gestalter im öffentlichen Raum, Mann des Wortes und der Tat. Er war ein Mensch, der nicht vergessen werden sollte.

Der Autor:

Verwaltungsdirektor i. R. Hartmut Waldminghaus, Dürerweg 13, 58509 Lüdenscheid

Abbildungsnachweis:

Abb. 1, 3 + 4 Kreiskirchenarchiv Lüdenscheid

Abb. 2 + 7 Stadtarchiv Lüdenscheid

Abb. 5 Landeskirchliches Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen

Abb. 6 Stadtbücherei Lüdenscheid

Abb. 8 Lüdenscheider Wochenblatt

64 Lüdenscheider Wochenblatt vom 2. 4. 1894

65 Ortsakten des Konsistoriums, Besetzung der Pfarrstelle 1868 - 1902, LkA EkvW, 2.1 Nr. 3813

66 Lüdenscheider Wochenblatt vom 2. 4. 1894

67 Lüdenscheider Wochenblatt vom 9. 9. 1895



Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
Herausgeber: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.
Rathausplatz 2, 58507 Lüdenscheid, Telefon 023 51 / 17-15 99
www.ghv-luedenscheid.de
Schriftleiter: Dr. Dietmar Simon
Druck: Märkischer Zeitungsverlag GmbH & Co. KG

